

Bezugspreis:
Viertel, 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märchenzeichnungen von
Hoffmann.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Naßauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die fliegende Posten kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Restamtszeilen 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition. In den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abat
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Dierckstrasse 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 15.

Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 20. Januar 1915.

46. Jahrgang.

Die Beschießung von Soissons.

Mehrere Hundert Russen gefangen.

Tagesbericht vom 18. Januar.

WB Großes Hauptquartier, 19. Jan.,
vormittags (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der ganzen Front fanden, ab-
gesehen von unbedeutenden Scharmücheln,
nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Witterung war sehr ungünstig.
In Ostpreußen nichts neues.
Bei Radzanow, Viczno und
Sierpe wurden die Russen unter
schweren Verlusten zurückge-
worfen. Mehrere Hundert rus-
sische Gefangene blieben in un-
serer Hand.

Westlich der Weichsel und öst-
lich der Pilica ist die Lage im all-
gemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. Wien, 19. Jan. Amtlich wird verlan-
bart, 19. Januar mittags:

In Polen und in Westgalizien Artillerie-
kämpfe. In den Karpathen hat sich nichts er-
eignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich star-
ker Schneefall gemeldet. Bei Jaslow in der süd-
lichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß
unter schweren Verlusten des Gegners zurückge-
schlagen.

Am südlichen Kriegsschauplatz ist die
Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Einigkeit nach außen, Einkehr nach innen.

Der konservative Parteiführer Abg. v. Seyd-
brand hat in Magdeburg am Gedenktage der
Gründung des Deutschen Reichs eine eindruck-
svolle Rede gehalten. Er hob mit einem Ver-
gleich zwischen 1813, da Deutschland noch gegen
Deutsche kriegte, und 1914, da Deutschland gegen
Deutsche kriegte, die deutsche Verbundenheit
war, und heute an, da ganz Deutschland wie ein
Mann gegen eine Welt von Feinden steht. Dann
stieß er die Frage, warum uns der große Krieg
so jämmerlich allein in der Welt finde, wobei wir nicht
vergessen wollen, wie treu und tapfer unser öster-
reichisch-ungarischer Bundesgenosse zur Abwehr der
russischen Uebermacht von unseren östlichen Grenzen
beigetragen hat. Die Antwort auf die Frage, ob
die Diplomatie alles getan habe, um uns nicht
Freunde und Helfer zu verschaffen, verwarf Herr
v. Seydbrand auf die Zukunft, stellte aber schon
für jetzt die Gewissheit fest, daß dieser Krieg doch
kommen mußte, weil keine diplomatische Kunst es
fertig gebracht hätte, Frankreich von der Rhein-
lande, Rußland von seiner Führerrolle über die Balkan-
slaven oder gar England von seinem heißen Be-
mühen gegen den Aufstieg Deutschlands zur Welt-
macht abzubringen.

Besonders bemerkenswert aber war der Schluß
der Rede: das Anerkenntnis, daß manches, was
man nicht für möglich gehalten hätte, innere
Wahrheit nach dieser Feuer- und Blut-
taufe geworden, und nun auch eine Väterung
des Kampfes der Parteien angebracht sei; denn
niemand dürfe vergessen, daß der Gegner einst
das Vaterland mitverteidigt hat. Der
Burgfrieden, der zwischen rechts und links
angestrichen der Bedrohung des allen gemeinsamen
heimischen Bodens geschlossen wurde, muß fort-
wirken auf die Art, in der künftig der Kampf der
verschiedenen politischen, wirtschaftlichen und so-
zialen Meinungen ausgetragen wird. Hat man auf
der einen Seite erfahren, daß trotz aller bestigen
Gefühle gegen die bestehende Ordnung des Staats
und der Gesellschaft doch die Millionen von Ar-
beitern und Angehörigen extremer Forderungen so
gut wie jeder konservative Volksgenosse zur Ver-
teidigung des Vaterlandes auf dem Posten waren,
so wird sich auch manche Ansicht der Parteien der
Rechts durch die Lehren des Krieges wandeln
müssen. Der Verein für Handelsfreiheit,
der die Aufhebung der Korn- und Viehzölle mit
Eifer betrieb, hat sich vor kurzem im stillen aufge-
loßt. Wo ist die Klage über den „Brotwucher“ der
Agrarier geblieben? Ohne die so viel angedrohte
Wirtschaftspolitik des Reichs, die einst Moltke mit

den Worten verteidigte: „Das Reich geht zu Grunde
wenn die Landwirtschaft zu Grunde geht“, hätte
England kein höchstes, mit allen Schikanen der
Piraterie verfolgtes Ziel, Deutschland auszu-
hungern, schon bald erreicht.“

Nach der Schlacht bei Soissons.

Berlin, 20. Jan. Holländische Blätter melden
der „Post“ zufolge die Fortdauer der Beschie-
ßung von Soissons durch die Deutschen und
das erfolgreiche Vorrücken der deutschen Artillerie-
stellung gegen die Stadt. Ueber den deutschen Sieg
bei Soissons finden sich Berichte aus Paris in hol-
ländischen Blättern, in denen geschrieben wird: Die
Franzosen wurden durch die Zerstörung der
Brücke bei Rilly von der Hauptmacht abge-
schnitten. Ihre Leichen bedeckten das Ufer des
Aisne, wie von einer Riesenschale niedergewälzt.
Die Lazarettmannschaften erzählten, daß sich die
Amputationen in der Hitze des Kampfes vom
Schlachtfelde zurückziehen mußten, weil in dem
dichten Nebel der Abgeschiedenen des roten
Kreuzes nicht mehr zu erkennen waren. — In
Paris machte der deutsche Erfolg sehr starken Ein-
druck, weil er in der Nähe von Paris erfolglos
wurde. Von einem Regiment am nördlichen Ufer
der Aisne blieb nur ein Viertel des Bestandes
unverletzt.

Im nördlichen Polen

haben russische Streitkräfte, wie der Bericht der
obersten Heeresleitung vom 18. Januar mitteilt,
über den Wkra-Abchnitt bei Radzanow
vorzustoßen versucht, sind jedoch zurückgewiesen wor-
den. Die Wkra, die im masurenischen Seengebiet, in
der Gegend von Soldan, entspringt und auf deut-
schem Gebiet auch den Namen Soldan führt, ist ein
Fluß, der das ganze nördliche Polen rechts der
Weichsel durchfließt und in der Nähe von Modlin
(oder Roko-Georgiewsk) kurz vor der Mün-
dung des Bug in die Weichsel sich mit dem Bug
vereinigt. Bei Radzanow, nur etwa 2 Ki-
lometer unterhalb dieser „Stadt“, von etwas über
1000 Seelen, nimmt die Wkra die aus nördlicher
Richtung von Mlawka kommende Mlawka auf: Süd-
lich der letzteren führt auch eine Straße von Mlawka
nach dem etwa 30 Kilometer südwestlich davon ge-
legenen Radzanow. Vor etwa acht Tagen war be-
richtet worden, daß kleinere russische Vorstöße süd-
lich Mlawka zurückgewiesen wurden, nachdem
kurz vorher mitgeteilt worden war, daß unsere
Truppen aus der Gegend von Soldan erneut die
Offensive gegen Mlawka ergriffen hätten. Wenn
also jetzt ein russischer Vorstoß bei dem 30 Kilometer
weiter südwestlich gelegenen Radzanow am Wkra-
Abchnitt zurückgewiesen wurde, so ergibt sich da-
raus der Schluß, daß unsere Truppen im nörd-
lichen Polen inzwischen ein gutes Stück wei-
ter in Feindesland vorgegangen sind, wobei
natürlich die Frage offen bleibt, aber auch offen
bleiben kann, ob es sich beiderseits um dieselben
Truppenteile handelt, die bei Mlawka kämpften.
Ebenso offen bleibt aus nabegelegenden Gründen
auch die Frage nach dem tatsächlichen Hode der ver-
geblichen russischen Vorstöße, überhaupt der Trup-
penbewegungen beider Parteien im nördlichen
Polen rechts der Weichsel.

Aus dem Osten.

Budapest, 19. Jan. (Str. Bl.) Der „Pester
Kloster“ veröffentlicht eine Darstellung der augen-
blicklichen Kriegslage von einem militärischen Mit-
arbeiter, in der es u. a. heißt: Die Verluste der
Russen gegenüber der deutsch-österreichisch-ungari-
schen Front zwischen Gorlice und Nowosod werden
mit 40 bis 50 000 Toten angegeben. Der Artikel
kommt zu folgendem Schluß: Die Deutschen und
wir eröffnen die fünfte Schlachthöhe nach Er-
füllung der wichtigsten Voraussetzung für eine, viel-
leicht nicht mehr ferne Entscheidung. Im Norden
arbeiten sich der Angriff bewundernswert systema-
tisch vorwärts. Es sind heroische, gewaltige Leistun-
gen, die unsere Verbündeten vollbrachten. Sie
reihen sich ebenbürtig an jene Erfolge an, die von
ihnen in der letzten Zeit in Frankreich erlitten
wurden. Im Süden werden wir die russischen
Massenangriffe an der Nist und am Dnaja, ob-
wohl der Gegner hier sehr zahlreiche Artillerie ins
Gesicht brachte. — Wir sind, so heißt es weiter,
nicht am Ende des Krieges, vielleicht stehen wir
aber vor einer Entscheidung in einer wichtigen
Bataille. Bisher ist alles gut gegangen und man
kann für die nächste Zeit noch Besseres erhoffen.

Wir sind bereit.

Rom, 18. Jan. (Str. Press.) Die „Tribuna“
will aus bester Quelle erfahren haben, daß künftliche
Enternemächte, jede auf ihrem Kriegsschauplatz und
zur See, in kürzester Frist eine große gleich-
zeitige Aktion gegen Deutschland zu unter-
nehmen gedenken. Die Aktion sei völlig vorbereitet,
dazu gehöre auch ein energischer Vorstoß der eng-
lischen Flotte gegen die deutschen Küsten.

Eine neue Lüge des Deceivbands.

Berlin, 19. Jan. (Str. Bl.) Die „Tgl. Rund-
schau“ meldet aus Bukarest: Der Dreiecksband
verbreitet hier neuerdings das Gerücht, daß Un-
garn einen Separatfrieden mit Rußland schließen
wolle. Der durchsichtige Zweck dabei ist, die Ru-
manen zum Eingreifen zu drängen, indem man
ihm vorpiegelt, daß es sonst zu spät käme.

Des Herzogs von Cumberland deutsche Gesinnung.

Wien, 19. Jan. (Str. Bl.) Der Herzog und
die Herzogin von Cumberland haben im Grunde-
ner Schloß ein Heim für Verwundete geschaffen.
Ein Wiener Journalist staltete dem in einem
schönen Gartengebäude untergebrachten Hospital ei-
nen Besuch ab. Im Laufe des Gesprächs erklärte
der Herzog, der Feldkappe und Uniform eines öster-
reichischen Infanterieoffiziers trug:

„In dem gegenwärtigen Zeitpunkt fühle ich
mich selbst verständlich als Deutscher,
der ich von Geburt bin, und ich kann nur
hoffen, daß der Krieg, der den verbündeten
Armeen wahrlich keine leichte Aufgabe stellt, bald
mit dem Sieg für diese enden wird.“

Der Herzog erzählt dann von seinem Sohn, dem
Herzog Ernst August von Braunschweig, der auf dem
Kriegsschauplatz wiederholt Verwundete aus der
Feuerlinie herausgetragen und mit seinem Auto
in Sicherheit gebracht habe.

Jeder Kriegsdauer gewachsen.

Bonn, 18. Jan. Reichsbankpräsident Gabe-
stein, der kürzlich von der philosophischen Fakultät
der Bonner Universität wegen seiner Verdienste um
die finanzielle Kriegsbereitschaft des Reichs zum
Ehrendoktor ernannt worden ist, sandte an die Uni-
versität ein Dankschreiben, das u. a. folgende be-
achtenswerte Worte enthält: „Seute hohe ich nicht
bloß, sondern ich weiß, daß wir auch auf finan-
ziellem und wirtschaftlichem Gebiet
dieses ungeheure Ringen durchhalten können
und werden und jedem Anspruch und jeder
Dauer des Krieges gewachsen sind.“

Näherung Belgrads?

Wien, 19. Jan. berichtet der Berl. Lok-
al-Anz.: Der Kijewer Kowalski meldet, daß die serbische
Regierung die Zivilbevölkerung von Belgrad aus
militärischen Gründen auffordere, Belgrad zu ver-
lassen. Das serbische Hauptquartier soll neuerlich
nach Nisch verlegt worden sein, was schon der König
weiß.

Eine bulgarische Anfrage in Rumänien.

Aus Sofia, 18. Jan. wird der Täg. Rund-
schau gemeldet: Die bulgarische Regierung eruchte
die rumänische um Aufklärung über die Mündungen.
Man antwortete in Bukarest, daß die Kriegsvo-
rbereitungen nicht gegen Bulgarien ge-
richtet seien.

Die rumänische Regierung bestellte nach der
gleichen Quelle in Amerika für 50 Millionen Lei
Kriegsmaterial bei kurzfristiger Lieferung. In
Rumänien wird die Bestellung in der Öffentlich-
keit verheimlicht.

Der neue Generalquartiermeister.

Der Dank für die Weihnachtsspende, der von uns
in Nr. 14 wiedergegeben ist, ist u. a. unterzeichnet
von Generalquartiermeister Bild von Hohen-
born. Durch diese Unterschrift wird erst bekannt,
wer nach dem Tode des Generalquartiermeisters
v. Bogatschew dessen Nachfolger geworden ist. Der
neue Generalquartiermeister Bild v. Hohenborn
war bis zum Ausbruch des Krieges Direktor des
Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsmini-
sterium. Er ist als Sohn des Obermedizinalassessors
Dr. Bild in Kassel geboren und trat 1883 als
Fähnleinführer in das 83. Infanterie-Regiment ein.
Nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er 1898
als Generalstabsadjutant der ersten Garde-Infan-
terie-Division dem Generalstab der Armee über-
wiesen. Später war er Abteilungschef im Großen
Generalstab und dann Chef des Generalstabs des
13. Armeekorps. Nachdem er als Kommandeur des
bavischen Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I.
und darauf des 3. Garde-Grenadier-Regiments
Königin Elisabeth fungiert hatte, erhielt er als Ge-
neralmajor die dritte Garde-Infanterie-Brigade.
Seinen Namen Bild v. Hohenborn erhielt er 1900.

Belgiens Neutralität.

WB. Berlin, 19. Jan. Die „Norddeutsche All-
gemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift:
Französische Verletzung der belgi-
schen Neutralität vor Kriegsaus-
bruch:

Bald nach Kriegsausbruch wurde in der deut-
schen Presse bekannt, daß schon vor der Kriegser-
klärung Deutschlands an Frankreich auf dem bel-
gischen Grenzbahnhof Erguelines fran-
zösisches Militär beobachtet war. Unsere
Gegner haben versucht, diese Tatsache zu bestreiten,
und für ihre Nichtigkeit den Beweis gefordert. Mit
Rücksicht hierauf veröffentlicht wir folgende
zeugenwürdige Aussage, nach welcher bereits am
24. Juli 1914 feldmarschmächtiges Mil-
itär in Stärke von etwa zwei Kompagnien
von Paris abends 6 Uhr mit dem D-Zug über
Maubeuge nach Erguelines gefahren ist und dort,
also auf belgischem Boden, den Zug ver-
lassen hat.

Bericht des Generalgouvernements in Belgien,
Brüssel, 22. Dezember:

„Ich war als Fabrikdirektor im Juli 1914 ge-
schäftlich in Paris. Am 24. Juli fuhr ich abends
6 Uhr mit dem D-Zug über Maubeuge und Namur
nach Verviers. Schon auf dem Bahnhof in Paris
sah ich, daß eine große Menge französischer
Infanterie mit in den langen D-Zug stieg und nach
Belgien fuhr. Die Soldaten waren in vollem Ge-
wade. Ich schätzte sie auf mindestens zwei Kompa-
gnien, es können auch mehr gewesen sein. Auf der
belgischen Station Erguelines, auf der für uns

Zivilisten die Gepäckrevision stattfand, verließen
auch die französischen Soldaten den Zug und ver-
schwandten dann auf dem Bahnhof. Wohin sie
gingen, habe ich dann nicht mehr verfolgt. Sie
führten jedenfalls nach der Vollrevision mit dem-
selben D-Zug nicht mehr mit. Ich wunderte mich
aber, daß so viele französische Soldaten nach Bel-
gien führen u. fragte den dortigen Zollbeamten wie
das läme. Dieser meinte, sie hätten sich verschlafen.
Ich machte mir damals keine besonderen Gedanken,
weil ich an einen Krieg noch nicht dachte. Nach
Kriegsausbruch kam ich auf die Idee, es
sönnte eine bewußte Verletzung der belgischen Neu-
tralität durch Frankreich vorliegen, indem sie schon
eine Woche vor Kriegsausbruch Soldaten nach Bel-
gien schickten. Auffällig ist mir jetzt auch, daß am
Tage nach dieser Eisenbahnfahrt das österrei-
chische Ultimatum an Serbien abließ.
Ich füge noch ein, daß ich in Paris an demselben
Tage (24. Juli) auch schon um 5 Uhr auf dem D-
bahnhof war, um meine Schwester auf den Zug
nach Saarbrücken zu bringen. Dieser Zug war noch
mehr mit französischem Militär besetzt als
der meinige. Sie fuhren offenbar nach Nancy.
Dieser Zug war derartig mit Soldaten überfüllt,
daß sie in die Frauenabteile zweiter Klasse stiegen
und in sämtlichen Gängen standen.

Die täglichen Verluste der Engländer.

Osag, 18. Jan. Englische Blätter veröffentlichen
eine Zusammenfassung der Verluste der englischen
Streitmacht seit Jahresbeginn. Danach haben die
Engländer an Toten, Verwundeten und
Gefangenen verloren:

1. Januar:	27 Offiziere, 193 Mann,
2. Januar:	9 Offiziere, 483 Mann,
4. Januar:	101 Offiziere, 891 Mann,
5. Januar:	5 Offiziere, 907 Mann,
6. Januar:	7 Offiziere, 509 Mann,
7. Januar:	24 Offiziere, 432 Mann,
8. Januar:	4 Offiziere, 886 Mann,
9. Januar:	6 Offiziere, 849 Mann,
11. Januar:	6 Offiziere, 534 Mann,
12. Januar:	6 Offiziere, 410 Mann,
13. Januar:	8 Offiziere, 569 Mann.

Insgesamt: 6706 Offiziere und Mannschaften.
Holländische Blätter bezeichnen den errechneten
Tagesdurchschnitt von 500 Mann mit Rücksicht auf
die Kleinheit des englischen Heeres als sehr er-
heblich.

Gesunkene englische Schiffe.

WB. London, 19. Jan. Londs Agentur erfährt,
daß der Rüstungsdampfer „Motor“ gestrandet und die
Besatzung ertrunken sei.

Das Patrouillenboot „Ghar“ ist mit der Beman-
nung auf der Höhe von Deal gesunken. Vier eng-
lische Fischerboote, die am Samstag nach
Dover geschleppt worden waren, haben sich losge-
rissen. Man befürchtet, daß sie untergegangen sind.

153 englische Frachtschiffe durch deutsche Kriegs-
schiffe vernichtet.

WB. Berlin, 19. Jan. Der „Berl. Lok.-Anzeiger“
meldet: Die „La Plata-Poll“ vom 15. Dezember
berichtet auf Grund amtlicher Meldungen, daß von
Kriegsbeginn bis zum 5. November 153 eng-
lische Frachtschiffe durch deutsche
Kriegsschiffe vernichtet wurden, darunter
52 größere Dampfer mit einem Raumgehalt von
zusammen 243 992 Tonnen.

Die Neutralität des Suezkanals

Ist durch England auf das größte verletzt worden,
indem England die engl.-ägyptische Behörde zu
einem Rechtsbruch gegen deutsche und öster-
reichische Schiffe zwang, die in dem völkerrechtlich
neutralisierten Hafen Port Said Schutz gesucht
hatten. Die ägyptische Behörde zwang überdies
die Schiffe mit Gewalt, den Hafen zu verlassen,
um sie den englischen Kriegsschiffen in der Nähe
als Beute zuzutreiben. Dieser gemeine Rechtsbruch,
der die heuchlerischen „Verteidiger“ der Neutrali-
tät Belgiens wieder einmal so recht kennzeichnet,
ist jetzt vor dem englischen Briegericht zu Alexan-
drien verhandelt worden. Wenn nun der Brien-
richter in London gütlich erklärt hat, er sei durch
seine Rechtsgrundlagen gebunden, dann kann man
natürlich noch weniger erwarten, daß sich ein Brite
zu Alexandria seine Willkür durch Rechtsnormen
beschränken läßt. Danach ist denn auch die „Gerichts-
verhandlung“ ausgefallen.

WB. London, 18. Jan. Die Times meldet aus
Kairo vom 9. Januar: Das Briegericht in
Alexandrien fällt gestern sein erstes Urteil. Es
betrifft ein Schiff, das, als es in Port Said eintraf,
noch nichts vom Krieg wußte. Das Schiff wurde ge-
zwungen, Port Said zu verlassen, und wurde außer-
halb des Hafens von einem britischen Kriegsschiff
erbeutet. Die Eigentümer wandten ein, daß der
Zwang, den Hafen zu verlassen, eine Verletzung
der Suezkanalkonvention sei. Die Richter ent-
schieden, daß die Suezkanalkonvention nur freie
Durchfahrt gewähre und daß das Schiff recht-
mäßig erbeutet sei. (1) Aber es sei eine neue
Beweisaufnahme darüber nötig, ob dem
Kapitän der Ausbruch des Krieges bekannt war,
sowie über die Beziehungen der ägypti-
schen zur britischen Regierung zu der
Zeit, als das Schiff aus dem Hafen ausgewiesen
wurde (als ob nicht gerichtsfindig wäre, daß die
engl. Offiziere unumkehrbar in Ägypten regieren.
2. Red.) Die Entscheidung gilt zugleich auch für
drei andere deutsche Schiffe.

Ein deutscher Einspruch gegen die amerikanischen Kriegserklärungen.

Den Hamburger Nachrichten schreibt ein New Yorker Mitarbeiter:
Der deutsche Botschafter, Graf Bernstorff, hat bei der amerikanischen Bundesregierung antilich Vorstellungen erhoben gegen die Kriegserklärungen beträchtlicher Mengen von Kriegsmaterial an die Alliierten mit dem Ersuchen, die Ausfuhr von Kriegsmaterial für solche Zwecke zu untersagen. In den deutschen Vorstellungen wird darauf hingewiesen, daß Rußland nur über die eine Waffenfabrik, die Kutilow-Werke, verfügt, die aber, nicht inlande, den herrschenden Bedarf für das Heer zu decken, auf Amerika angewiesen ist. Frankreich besitzt wohl eine größere Anzahl von kleineren Waffen- und Munitionsfabriken, sei aber außerstande, die benötigten Feldgeschütze ohne Amerikas Beistand zu beschaffen. England selbst ist ebenfalls nicht inlande, im eigenen Lande genügend Waffen und Munition herzustellen und heute daher gleichfalls in dieser Hinsicht von Amerika abhängig.
Als Beweis für die Behauptungen wird vom deutschen Botschafter darauf hingewiesen, daß die von den Alliierten bisher in Amerika erteilten Aufträge an Artilleriemunition allein die gesamte Leistungsfähigkeit der betreffenden Fabriken im Lande für zwei und ein halbes Jahr in Anspruch nehmen. Als weitere Belege wurde von der deutschen Botschaft der Vorstellung noch eine Liste von Aufträgen beigelegt, welche die Regierungen der Alliierten bisher in Amerika bestellt haben. Es wurden demnach beauftragt:

1. Bei der Remington Arms Co. 200 000 Gewehre, Kaliber 3,03, und 100 000 Gewehre, Kaliber 7 Millimeter, nebst 13 Millionen Patronen;
 2. bei der Bethlehem Steel Comp. 40 bis 50 Geschütze, Kaliber 9,2 Zoll, nebst Projektilen dazu (ein Teil dieses Auftrages, 35 Bohnwagen füllend, im Werte von zwei Millionen Dollar wurde bereits im Dezember über Vancouver per Dampfer Nowgorod nach Vladivostok verschifft), 900 Geschütze, Kaliber 6 Zoll (Schubstücken), nebst dazu gehörigen Projektilen; Ablieferung muß innerhalb 18 Monaten geschehen;
 3. bei der Colt Patent Firearms Wfg. Co. Hartford, Conn., 50 000 Revolver und 1500 Maschinen- gewehre; wegen weiterer größerer Aufträge stand die Firma Mitte Dezember noch in Unterhandlungen;
 4. bei der Du Pont Powder Co. Schießpulver für 12 Millionen Dollar, teils für Rechnung Englands, teils Frankreichs;
 5. bei der Union Metallic Cartridge Co. in Bridgeport, Conn., drei Millionen Patronen in der Woche für die französische Regierung, sowie 20 Millionen Patronen (darunter angeblich solche mit Weichspitzen, also eine neue Art Dum-Dum-Geschosse);
 6. bei der Autocar Co. 200 Panzerautomobile, mit Maschinengewehren ausgerüstet;
 7. bei der Wright Co. in Detroit, Mich., eine größere Anzahl Flugzeuge (von dieser Bestellung sind bereits über Vancouver mit dem Dampfer Nowgorod zehn Wagenladungen nach Rußland abgeliefert worden);
 8. bei der Crucible Steel Co. Artilleriemunition im Werte von zwölf Millionen Dollar sowie 4000 Kälberne Pfeile zum Abwerfen von Flugzeugen.
- Bei diesen Bestellungen handelt es sich ausschließlich um solche, deren Eingang und Annahme zweifellos festgelegt werden konnten. In Wirklichkeit sind die eingegangenen und teilweise bereits gelieferten Bestellungen auf Kriegsmaterial selbstverständlich viel größer. Dies läßt sich schon aus der amerikanischen Ausfuhrstatistik ersehen.

Die Deutschen auf Herberthöhe.

London, 19. Jan. (Gr. Post.) Reuters meldet aus Sidney: Die Deutschen, die sich auf Herberthöhe (New-Guinea) im Bismarckarchipel unter günstigen Bedingungen ergeben haben, sind jetzt nach San Francisco abgefahren. Vor ihrer Abreise hat der deutsche Verwaltungsoffizier Dr. Haber seinen Dank für die gute Behandlung ausgesprochen.

Die österreichische Zensur.

Wien, 18. Jan. (Gr. Post.) Das Präsidium des Abgeordnetenhauses erschied heute unter Führung des Präsidenten Schuster beim Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, um über die Wahrung der Zensur, namentlich in Wien, Beschlüsse zu fassen. Der Ministerpräsident stellte Abhilfe in Aussicht.

Das Enteignungsgesetz der russischen Regierung.

Berlin, 15. Jan. Der Grundbesitz ausländischer Staatsangehöriger in Rußland, der durch das gegenwärtig der Reichsduma vorliegende Enteignungsgesetz gefährdet wird, ist viel umfangreicher, als man im allgemeinen glaubt. Nach amtlichen russischen Angaben bezieht sich der in ausländischen Händen befindliche Grundbesitz innerhalb des europäischen Rußlands auf mehr als 350 000 Hektar. Dieser Landbesitz von Ausländern

soll noch ständig im Wachsen begriffen sein. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Befitzer fast ausschließlich Angehörige des Deutschen Reichs und Österreich-Ungarns sind. Wenn das jetzt vorliegende Enteignungsgesetz Gesetzeskraft erhält, so müßten die ausländischen Grundbesitzer auf baldige Veräußerung ihres Besitzes bedacht sein, was gerade während des Kriegszustandes die größten Schwierigkeiten hat. Firmen und Personen, deren Interessen durch den Gegenstand berührt werden, wollen sich umgehend mit dem Handelsvertragsverein in Verbindung setzen.

Deutschland.

* Herzog Philipp von Württemberg. Am 18. Januar feierte der Herzog Philipp von Württemberg mit seiner Gemahlin, der Gräfin Maria Theresia, das Fest der Goldenen Hochzeit. Herzog Philipp gehört der 5. Herzoglichen Linie des Württembergischen Königshauses an, die katholisch ist. Seine Mutter war Tochter des Bürgerkönigs Louis Philipp. Der Herzog steht im 77. der Herzogin im 70. Lebensjahre. Er ist württembergischer Generaloberst und steht, da König Wilhelm nur eine Tochter hat, die Erbprinzessin Pauline zu Wied, dem Thron an nächster. Er hat aber zu Gunsten seines Sohnes, des am 23. Dezember 1895 zu Wien geborenen Herzogs Albrecht verzichtet. Der Herzog tritt selten an die Öffentlichkeit, während die Frau Herzogin mit der Königin Charlotte in unermüdlicher Wohltätigkeit, die der Herzog nicht minder in der Stille übt, verweilt. Im engsten Kreise wurde der goldene Tag ohne Kinder und Enkel begangen, denn außer dem ältesten Sohne, welcher die 4. Armee führt, stehen zwei weitere Söhne, drei Enkel und zwei Nichten im Felde.

WB. Keine Verfüterung von Säfer. Berlin, 16. Jan. Seit November ist die Verfüterung von Roggen und Weizen allgemein verboten worden. Seitdem hat in vielen Teilen Deutschlands eine starke Verfüterung von Säfer an Rindvieh und Schweine eingesetzt. Dies ersieht man aus den Berichten der Verfüterungsbehörden für die Bedürfnisse des Heeres, zur Ausfuhr und zur Versorgung der im Lande befindlichen Pferde nicht unbedeutend. Durch die Verwendung anderer Futtermittel und soweit diese nicht verfügbar, durch Einschränkung der ohnehin im Verhältnis zu den Futterbeständen überhöhten Viehhaltung muß erreicht werden, daß der Säfer den vorgenannten wichtigeren Zweckenbestimmungen erhalten bleibt. Demgemäß ist, wie man hört, ein allgemeines Verbot der Verfüterung von Säfer an andere Tiere als Pferde in Erwägung gezogen worden.

Das Erdbeben in Italien.

Berlin, 19. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Rom: Wie jetzt bekannt wird, hat das Erdbeben auch die schon vorher vorhandenen Risse an der Decke und den Fresken der Sixtinischen Kapelle, besonders in Michelangelos „Jüngstem Gericht“ bedeutend erweitert. Auch die Kuppel der Peterskirche weist eine Erweiterung der Risse auf.

Der Eisenbahnassistent Marioni, der beim Sturz der Lokomotive in Avezzano Dienst tat, hat einem Mitarbeiter des „Resto del Carlino“ den folgenden Bericht über die Katastrophe, die die blühende Stadt vernichtete, erstattet. „Ich stand auf dem Bahnsitz“, sagte der Beamte, „und erwartete das Eintreffen des Zuges aus Cellano, mit dem ich nach Rom begeben wollte. Es war genau 7 Uhr 25 Minuten. Ein paar Minuten später erschütterte die Luft ein furchtbares Krachen, das von einem dumpfen, unterirdischen Rollen begleitet war. Es kam von fern her und näherte sich allmählich. Auch die Erde begann leicht zu zittern. Alles das wirkte wie das Geräusch eines näherkommenden Eisenbahnzuges. Aber die Lärmschwallbe machte dem Erschrecken Platz, als ich ein heftiges Schwanken der Erde unter mir gewahrte. Mein erster Gedanke war, aus dem Bahnsteig des die Gleise überwölbenden Bahnhofdaches herauszufliehen. Die kurze Bestürzung durchlief ich taumelnd wie ein schwer Betrunkener. Wenn ich das Gleichgewicht auf dem einen Bein verlor, erhielt ich es auf dem anderen Bein wieder. Kaum war ich aus der Ueberdachung des Bahnsteiges heraus, als das Dach krachend zusammenstürzte. Das Einstürzen des Daches war das Zeichen, daß innerhalb und außerhalb des Bahnhofes alles der Vernichtung anheimgefallen war. Von der ganzen Bahnhofsanlage war im Handumdrehen nichts weiter stehen geblieben als das Säulen der Bedürfnisanstalt und das Bumpwerk, das für die Wasserheftung der Lokomotiven dient. Als ich nach Avezzano kam, bot sich meinem Auge das gleiche Bild der Verödung, das ich auf dem Bahnhof gesehen hatte. Von Avezzano war nichts weiter

übrig geblieben als ein Berg von Trümmern. Außer dem Bahnhof waren an bemerkenswerten Anlagen in der Stadt noch an die zwanzig Fabriken und Höfen, von denen nicht ein Gebäude mehr vorhanden war. Auch die großen Häuser der Familie Stangolini, die sämtlich bewohnt waren, sind nicht mehr vorhanden. Unser Verlust, einen Hilfszug abzulassen, scheiterte, weil die Straße gesperrt war. Von dem Zug 611, der in der Nacht nach Castellamare abging, und der in Rom um 9 Uhr 25 eintrafen mußte, hat man nichts erfahren. Kurz vor dem Erdbeben war ihm von der Station Randella das Abfahrtszeichen gegeben worden; von da an hat man nichts mehr von ihm gehört. Vermutlich ist er zwischen Cellano und Avezzano vom Erdbeben überrascht worden und hat infolge des Verlusts der Gleise nicht weiter kommen können. Da auch die Telegraphen- und Telefonleitungen zerstört sind, war es unmöglich, über den Verbleib des Zuges etwas zu erfahren.

Rom, 18. Jan. Nach dem Bericht des Geodetischen Zentral-Observatoriums sind die Erderschütterungen in der Abnahme begriffen. Die Blätter bringen noch weitere, veripäet eingetragene Berichte von den Folgen des Erdbebens, durch die die Zahl der Getöteten und Verletzten noch eine Steigerung erfährt. So wurden in Cittaducale 150 Personen getötet und viele andere verletzt. Nach der „Tribuna“ ist Castroreale, ein Ort von 500 Einwohnern, zerstört, ebenso Canjistro, wo in der Kirche, während der Priester die Messe las, von 60 Personen fünfzig unter den Trümmern begraben worden sind. In Capistrello beträgt die Zahl der Opfer etwa zweihundert. In Rom kamen bisher 4500 Flüchtlinge an, von denen 2000 verlegt sind. — Wie der „Osservatore Romano“ mitteilt, hat der Papst den Bischöfen der betroffenen Diözesen Unterhaltungen übermittelt. Es hat ihm für diesen Zweck bisher etwa 20 000 Lire an Spenden zugegangen.

Avezzano, 18. Jan. Der König beehrte heute Seneca und mehrere andere von dem Erdbeben heimgeführte Orte. Er wurde überall von der Bevölkerung mit lebhaften Kundgebungen der Dankbarkeit empfangen. Nach der Besichtigung kehrte der König nach Avezzano zurück und trat von hier aus mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten Ciuffelli und seinem Gefolge mit der Eisenbahn die Rückreise nach Rom an. An den Hofzug wurde mehrere Wagen mit Verletzten angehängt.

Rom, 19. Jan. „Osservatore Romano“ erklärt die Blättermeldungen, daß infolge des Erdbebens die päpstlichen Paläste und die dort befindlichen Kunstschätze gelitten haben, für falsch. — Ganz Italien beteiligt sich durch Geldspenden, Liebesgaben und Entsendung von Helfern an dem Rettungsversuch. Gestern wurden wiederum einige Verlebende aus den Trümmern von Avezzano und Pescara geborgen.

Cittaducale, 19. Jan. Nach und nach treffen aus den entlegeneren Gebirgstälern nähere Nachrichten über die Folgen des Erdbebens ein. Aus dem Sottale wird gemeldet, daß die Gemeinde Djano 12 Tote und 10 Verletzte, Collesco 11 Tote und 6 Verletzte, Santo Capito, Colle, Mazzolini und Corlocarefumi zusammen 12 Tote, Santa Lucia 40 Tote und 40 Verletzte, Santa Egidio 40 Tote und 60 Verletzte, Craxaro, Torano, Sant' Analasia und Spedino zusammen 440 Tote zu beklagen haben.

Vokales.

Simmurg, 20. Januar.

— Das Eisene Kreuz. Bischofswedel Hermann Pinz, früher beim Inf.-Regt. Nr. 100 in Detz, z. Bt. beim Inf.-Regt. Nr. 29, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum eisenkriegerischen Feldwebel befördert.

— D-Züge. In den D-Zügen werden jetzt wieder Platzkarten ausgegeben. Dagegen werden Vorausbestellungen auf Plätze in den D-Zügen noch nicht angenommen.

— Der Letzte seines Standes. Gestern wurde der letzte Repräsentant seines Standes, der Gäfnermeister Wilhelm Stöcker, der im Alter von 81 Jahren gestorben ist, zu Grabe getragen. Sein Handwerk hatte der Verbliebene, wie alle seine Kollegen, seit Jahren ausgeübt. Die Fortschritte der Technik legten in den letzten Jahrzehnten das Gäfnerhandwerk lahm. Gegen den Grobtrieb konnte die Handarbeit nicht mehr aufkommen. Hauptächlich verdrängten die Stein- und die Emaillefabrikation das Handwerk der Gäfner. Noch in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts zählte man hier selbst 8 selbstständige Gäfnermeister, von denen ein jeder Lehrlingen, Gesellen und Handlanger hielt. Nunmehr ist auch der letzte Vertreter dieses ehemals blühenden Handwerkszweiges in unserer Stadt gestorben.

— Telegrammverkehr nach dem Feldheer. Am 20. Januar wird der Privattelegrammverkehr zwischen Feldheer und Hei-

mat eingeführt und zwar zunächst versuchsweise. Alle nicht unbedingt dringlichen Telegramme werden unter Mitgabe der Telegrammgebühr von den Befehlshabern beim stellvertretenden General-Kommando zurückgewiesen. Telegramme über das Befinden von Schwerverwundeten haben vor allen anderen den Vorrang. Zugelassen ist nur die offene deutsche Sprache. Der Unteroffizier ist der Bohnort beizufügen. Kein Telegramm darf außer der ausführlichen Adresse nicht mehr als zwanzig Worte enthalten.

— Der Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden wird zum 26. April 1915 nach der Stadt Wiesbaden berufen. Zugleich hat der König den Königl. Regierungspräsidenten Dr. v. Weisser in Wiesbaden zum stellvertretenden Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau in seiner Eigenschaft als Königl. Kommissar für den Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden ernannt.

Provinzielles.

— Inhaber des Eisernen Kreuzes.

* Höhr, 19. Jan. Der Unteroffizier Laurenz, z. Bt. am Merkmal, hat das Eisene Kreuz erhalten.

* Giesborn (Unterwesert.), 19. Jan. Der Wehrmann Jakob Stein von hier hat das Eisene Kreuz erhalten. Es ist dies der sechste Krieger aus unserem Ort, dem die genannte Auszeichnung verliehen wurde.

* Montabaur, 20. Dez. Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet Bismarckmeister Heinz Henrich, welcher z. Bt. bei einer leichten Punktion in Rußland im Felde steht.

* Bad Ems, 19. Jan. Das Eisene Kreuz erhielt der Kaiserliche Marine-Oberingenieur Karl Klein, Sohn des Bauunternehmers Ph. Klein.

FC. Wiesbaden, 19. Jan. Die Gesamtaufwendungen der städtischen Kriegsfürsorge betragen in den ersten fünf Kriegsmontaten 1,155,000 Mark. Sollte der Krieg ein Jahr lang dauern, so wird er die Stadt etwa fünf Millionen kosten, die durch eine Anleihe, nicht durch Steuern gedeckt werden sollen.

* Wiesbaden, 18. Jan. Gestern fand im hiesigen „Rheinhotel“ eine Vertrauensmännerversammlung der nationalliberalen Partei statt, in welcher an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Bürgermeister a. D. Wolff (Viechich) Justizrat Dr. Häußer aus Gießen a. M. als Kandidat für die bevorstehende Landtagswahl im 8. hessischen Wahlkreis (Wiesbaden-Land und Gießen) aufgestellt wurde. Dr. Häußers Wahl scheint unter dem Zeichen des Burgfriedens gesichert.

FC. Wiesbaden, 19. Jan. Der Magistrat hat beschlossen, die Küchenabfälle versuchsweise in den Häusern abholen zu lassen, behufs Verwendung für Viehfutter.

* Erbenheim, 19. Jan. Die Genehmigung kirchlicher und staatskirchlicher zum Bau eines katholischen Gotteshauses ist eingetroffen. Die geräumige frühere John'sche Scheune wird als Kirche umgebaut werden, während das große, an der Hauptstraße stehende Wohnhaus als Pfarrhaus benutzt werden wird. Die Kirche wird einen kleinen Turm und im Innern eine Empore erhalten. Der zur Verlegung stehende Raum wird vorteilhaft ausgenutzt. Kanzel, Harmonium und ein schöner Kreuzweg sind bereits gestiftet. Gut erhaltene eiserne Kirchenstühle sind aus der englischen Kirche zu Wiesbaden käuflich erworben. Bislang findet der kathol. Gottesdienst in einem Schulsaal in der neuen Schule statt. Die Arbeiten zum Umbau werden in den nächsten Tagen öffentlich ausgeschrieben werden.

* Höchst, 18. Jan. Zwischen der Stadt und Gattersheim fuhr gestern Abend ein Militärkraftwagen die Straßenböschung hinab und begrub den Führer unter sich. Dieser wurde erst nach einer Stunde von einem anderen Fahrer schwer verletzt aufgefunden.

* Frankfurt, 19. Jan. Der 59jährige Schreiner Geh stürzte in der Sonntagsnacht im Hause Speckstraße 8, die in die Bolckische führende Treppe hinab. Er erlitt einen tödlichen Genickbruch. Die Leiche wurde erst am nächsten Mittag gefunden.

* Frankfurt, 19. Jan. Ein Lastauto überfuhr im Stadtteil Niederrad den siebenjährigen Schüler Weisenbach und verletzte ihn tödlich.

Kleines nassauisches Chronik. Die Katastrophalkontrollen Sachmann in Nassau, Gerfurth in Bunkel und Rensing in Ullingen wurden zu Steuerinspektoren ernannt. — In dem kleinen Wehrwaldbüschchen Liebensteind gelang es dem Lehrer, 1270 A in Gold gegen Papiergeld einzutauschen.

Ein bisher nicht veröffentlichtes Tagebuch vom Emser Kongreß.

Ein neues kirchengeschichtliches Quellenwerk ersten Ranges.

Am Verlage Kirchheim und Co. in Mainz wird das Tagebuch veröffentlicht werden, welches der Geistliche Rat Arnoldi, der als Sekretär des kaiserlichen Offizials Bed an dem bekannten Emser Kongreß vom Jahre 1786 teilnahm, über denselben geführt hat. Arnoldi sah während der Verhandlungen der vier Deputierten Bed (Trier), Heim es (Mainz), Zantphäus (Köln) und Bönke (Salzburg) in einem Nebenraum des Kongreßsaales im „Deutschen Hause“ zu Ems, und brachte die Debatten stenogrammtisch zu Papier. Auf Grund dieser Niederschrift verfaßte er dann Tag um Tag, unter Mitwirkung seines Chefs Bed, das Tagebuch, welches von Zeit zu Zeit nach Koblenz an den kaiserlichen Clemens Wenzelslaus zur Einsichtnahme und Erteilung weiterer Weisungen geschickt wurde.

Die übrigen Deputierten, deren Sekretäre bei den Verhandlungen nicht zugegen waren, machten keine solchen Aufzeichnungen; Protokolle aber wurden verabschiedet, welche über die Verhandlungen nicht geführt, weil man den Schein eines „Concilabulums“ vermeiden wollte. So blieben die Arnoldischen Niederschriften und das Tagebuch die einzigen authentischen Akten über die internen Vorgänge auf dem Emser Kongreß.

Nach dessen Abschluß nahm Bed diese Akten nebst Anlagen, Briefen, Entwürfen pp. an sich, brachte sie, als er im Oktober 1794 seinen Wohnsitz

in Limburg a. d. Lahn dauernd aufschlug, mit dort hin und hinterließ sie bei seinem im Jahre 1816 erfolgten Tode dem Limburger Diözesan-Archiv, in welchem sie ruhen blieben und nur ganz wenigen Personen bekannt wurden.

Herr Domkapitular und Generalvikar Dr. Höhler zu Limburg hat es nun unternommen, diese Akten genau zu prüfen und zu sichten, und mit zu deren Verständnis notwendigen geschichtlichen Bemerkungen und Korrekturen, die er in den kgl. Staatsarchiven zu Koblenz und Düsseldorf vorfand, an welche die Archivalien von Kurtrier und Kurköln übergegangen sind, zu veröffentlichen.

Das im Druck befindliche Manuskript hat folgenden Inhalt:

Erster Abschnitt.

Kapitel 1. Ursprung des Tagebuchs vom Emser Kongreß. 2. Der päpstliche Primat im allgemeinen. 3. Die Kirche in Deutschland und der päpstliche Primat. 4. Die päpstlichen Nuntiatoren im Deutschen Reich. 5. Der literarische Kampf gegen die päpstliche Primatialisierung. 6. Die Zusammenkunft der Deputierten der drei rheinischen Erzbischöfe im Jahre 1769 zu Koblenz. 7. Die 31 Koblenzer Artikel. 8. Verhandlungen zur Durchführung der Koblenzer Artikel zwischen den drei Erzbischöfen und dem Wiener Kaiserhofe. 9. Der Münchener Nuntiaturstreit. 10. Vorbereitungen zum Emser Kongreß.

Zweiter Abschnitt.

11. Arnoldis Charakteristik der Kongreßmitglieder und ihrer Begleiter. 12. Bericht des Tagebuchs über die Ankunft der Deputierten zu Ems am 24. Juli 1786 und die Vorgänge am 25. Juli.

13. Die Verhandlungen am 26. Juli. 14. Die Verhandlungen am 27. Juli. 15. Die Verhandlungen am 28. Juli. 16. Beschlüsse über eine Reform der kirchlichen Disziplin. 17. Verhandlungen am 29. Juli. 18. Verhandlungen am 30. und 31. Juli. 19. Verhandlungen am 1. August. 20. Verhandlungen am 2. August. 21. Verhandlungen vom 3. bis 9. August. 22. Korrespondenz des kurtrierischen Deputierten Bed mit seinem Hofe über die Kongreßbeschlüsse vom 27. Juli bis zum 8. August. 23. Unterbrechung des Kongresses vom 8. bis 16. August 1786. 24. Fortsetzung des Kongresses. Verhandlungen am 16. und 17. August. 25. Verhandlungen am 18. August. 26. Verhandlungen am 19. August. 27. Verhandlungen am 20. August. 28. Schlussverhandlungen vom 20. August bis 7. September 1786. 29. Die Punktion.

Dritter Abschnitt.

30. Die Antwort des Kaisers auf die Punktion. 31. Verhandlungen der vier Erzbischöfe mit ihren Suffraganen. 32. Die Druckchrift des Bischofs von Speyer über die Punktion und ihre Folgen. 33. Ausgang der Emser Kongreßbewegung.

Schlussbetrachtung.

Der Titel des Werkes lautet:

Des kurtrierischen Geistlichen Rats

Heinrich Alois Arnoldi

Tagebuch

über

die zu Ems gehaltene Zusammenkunft

der vier Erzbischöflichen deutschen Herren

Deputierten,

die Beschlüsse der deutschen Nation gegen den römischen Stuhl und sonstige geistliche Gerechtsame betr. (1786)

Dasselbe wird ungefähr 30 Druckbogen groß 8" umfassen.

Ueber den Vorgängen auf dem Emser Kongreß lag bis jetzt der Schleier des Geheimnisses, welchen dessen Verantwortliche und Teilnehmer darüber verbreitet hatten. Man kannte nur die von ihm aufgestellten Grundsätze. Auch von seiner Vorbereitung und von den Verhandlungen nach seinem Abschluß wußte man nur wenig. Und doch geben gerade diese internen Vorgänge am meisten Aufschluß über die kulturellen und kirchlich-politischen Verhältnisse Deutschlands im 18. Jahrhundert. War manche diesbezüglichen Anschauungen werden durch die Aufzeichnungen Arnoldis und die Korrespondenz zwischen den Beteiligten bestätigt; die eigentlich treibenden Mächte werden fund; die Stellung der deutschen Regierungen zu einander, die Politik Josephs II. und seiner Berater, auch des kaiserlichen Rats, erscheinen in neuem Lichte; die Strömungen auf der Regensburger Reichsversammlung und an den deutschen Fürstentöfen, die äupstet Auge, berechnende Politik Bremens in Deutschland und Rom treten klar hervor. Ebenso werden die Kirchenpolitik der deutschen Reichstagen in der ersten, und die leitenden Ideen und Ziele der Staatsmänner in der Kulturkampfperiode der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts verständlich. Die Bedeutung der bevorstehenden Publikation für die Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts und ihr Interesse für alle, die sich mit ihrem Studium befassen, dürfte daher nicht leicht überschätzt werden können.

Kirchliches.

4 Vom Rhein, 19. Jan. Heute um die Mittagsstunde entschlief zum hl. Geist in Wiesbaden, wo er Genesung oder doch Linderung von einem schweren Herzleiden suchte, Herr Defan Schmidt von Braubach, der vom 1. 1. 18. an wegen völliger Dienstunfähigkeit beurlaubt war, sein Amt als Defan des früheren Landkapitels Braubach, das fortan den Namen von Oberleutnant führt, niedergelegt und seinen Wohnsitz nach Wiesbaden verlegt hatte. Nur mit großer Mühe konnte der schwer kranke Mann im verflochtenen Monat dorthin überführt werden, wo sein Befinden sich alsbald so sehr verschlechterte, daß er schon am zweiten Weihnachtstage mit den hl. Sterbesakramenten versehen wurde. Jetzt ist er dem Tode, das ihn schon im Frühjahr 1909 Wochen lang unter Todesgefahr zu Bonn in der Behandlung eines berühmten Universitätsprofessors fest hielt, erlegen, und Gott hat ihm durch die Befreiung von seinem schweren Siechtum eine große Wohlthat erwiesen. Herr Defan Schmidt stand seit einigen Tagen im 62. Lebensjahre, war am 13. Januar 1854 zu Horresheim bei Montabaur geboren, und wurde, nachdem er am Gymnasium zu Montabaur, wie an den Universitäten Bonn und Münster, sodann in dem Priesterseminar des Bistums Augsburg zu Dillingen seine Studien vollendet hatte, am 5. August 1880 von dem hochseligen Bischof Pancratius von Dinkel in Dillingen zum Priester geweiht. Das Priesterseminar des Bistums Augsburg war in seiner Zeit geschlossen und Bischof Peter Joseph Blum in der Verbannung. Die ungeliebten Kulturkampfgehalte machten auch eine Anstellung in der Seelsorge im Vaterlande unmöglich. So kehrte der Verdienstlose, nachdem er in der Kapelle seines Geburtsorts sein erstes hl. Messopfer gefeiert, in das Bistum Augsburg zurück, wo er an drei Orten, zuletzt in dem Städtchen Weizenborn unter dem als Schriftsteller berühmten Stadtpfarrer Koll, wirkte. Im Dezember 1883 war Bischof Peter Joseph Blum der Verbannung zurückgeführt und konnte wieder Seelsorgestellen vorübergehend übertragen. So wurde denn auch Herr Schmidt am Karfreitag des Jahres 1884 telegraphisch in die Heimat zurückgerufen, um zu Ostern bereits dem kranken Pfarrer Hans in Weidenbach zur Seite zu stehen. Von Weidenbach kam Herr Kaplan Schmidt im Juli 1887 nach Wiesbaden, wo er unter dem späteren Bischof von Fulda, Prälat Weisland und dessen Nachfolger, Prälat Keller, drei Jahre mit großem Eifer wirkte. Im Jahre 1890 vermalte er für einige Zeit erst die Pfarrei Flörsheim, dann die Pfarrei Niederelster, welche durch den Tod ihrer Inhaber erledigt waren und ging dann für zwei Jahre als Titularpfarrer nach Dittmarshausen. Mit dem 1. Oktober 1892 trat er die Pfarrei Braubach an, die in ihm bis zu seinem schmerzlichen betruenen Weggang fast ein Vierteljahrhundert lang ihren ebenso würdigen, als umsichtigen und feeleidenden Pfarrer verehrte, dessen Auftreten und Wirken ihm allgemeine Achtung verschaffte. Das Vertrauen seiner Mitbrüder und seines Bischofs gab ihm vom Dezember 1903 an auch das Amt eines Defans, das er mit ebenso großer Fleißtreue wie sein schwieriges Pfarramt bekleidete. Große Anstrengungen verlangte von ihm besonders auch bis zum Jahre 1912 die Vererbung des bis dahin auch von vielen Katholiken bewohnten und fast anderthalb Stunden entfernten Grubenkolonie Friedrichshagen, wo er an allen Sonntagen Gottesdienst zu halten hatte. Frömmigkeit, Sorgsamkeit, Pflichterfüllung und Wohltätigkeit zeichneten den schlichten Mann aus, der still und anbruchslos seines Amtes waltete, für die Rinde des Gotteshauses mit Erfolg bemüht war und in schwierigen Verhältnissen seinem Amte Ehre machte und Segen stiftete. Möge ihm, der sich in geduldiger Ertragung seiner harten Heimlichkeit gütig gegeben auf den Tod vorbereitet hat, der göttliche Hirte der Seelen bald Himmelslohn für sein Wollen und Wirken geben!

* Köln, 18. Jan. Kardinal von Hartmann hat dem Verein vom hl. Karl Borromäus (Bonn) zur Beschaffung von Lebenslohn für unsere Truppen 5000 M. überweisen lassen.

Vermischtes.

* Weimar, 19. Jan. Die hiesige Handelskammer wählte am 15. d. Mts. für das Jahr 1915 Herrn Generaldirektor Berggrün Groebler zum Vorsitzenden und Herrn Vergasseffor A. D. P. A. a. zum stellvertretenden Vorsitzenden.

Telegramme.

Δ Limburg, 20. Jan. Vizefeldwebel Josef Kremer, Sohn des Herrn Fabrikanten Josef Kremer von hier, wurde zum Offizier-Stellvertreter befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Herr Kremer steht in der Maschinenfabrik-Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 28.

Berlin, 19. Jan. Der Generalmajor J. D. und Kommandeur der Hauptreserve in Bosen, Graf von Bredow, hat den Charakter als Generalleutnant bekommen.

Jena, 19. Jan. Der kaiserliche Bezirksamtmann von Lütjow, Dr. jur. Hans Schulze aus Jena, fand auf einem Patrouillenritt in Südwestafrika den Selbstmord.

Wien, 18. Jan. Der ehemalige Statthalter in Galizien, Fürst Bedel, wurde heute vom Kaiser in längerer Audienz empfangen.

Bern, 19. Jan. In der West- und Nordschweiz wurde gegen Witternacht ein ziemlich heftiges Erdbeben beobachtet. Es erfolgten zwei Stöße in der Richtung von Norden nach Süden. Schaden ist nicht angerichtet worden.

Petroleumausfuhrverbot in Mexiko.

New York, 19. Jan. Carranza verbietet die mexikanische Petroleum-Ausfuhr.

Der Weltkrieg.

Die russische Artillerie.

Nach einem fachmännischen Berichterstatter der Bol. Corr. hat Rußland folgende Artillerie vermindert: 440 fahrende und 48 Gebirgsbatterien zu je 8 Geschützen, 30 reitende Batterien, 24 Kosakenbatterien und 74 leichte Feldhaubitzenbatterien zu je 6 Geschützen, 8 Abteilungen schwere Artillerie, jede aus 2 Batterien schwerer Feldhaubitzen von 15,2 Zentimeter Kaliber zu 4 Geschützen und 1 Batterie 10-Zentimeter-Kanonen zu 4 Geschützen; insgesamt etwa 4400 Feldkanonen, 440 leichte Feldhaubitzen, 44 schwere Feldhaubitzen und 32 10-Zentimeter-Kanonen. Weit über 1000 Stück befinden sich davon in Händen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Truppen. Der Munitionsvorrat betrug: bei den Kanonenbatterien 1232 Schuß; bei den sechs Batterien einer Artilleriebrigade 10 392 Schuß, bei ihren Munitionsparks 12 144 Schuß, mithin bei beiden Artilleriebrigaden zusammen 45 072 Schuß; bei den leichten Feldhaubitzenbatterien in der Batterie 36, im Munitionspark 1080 Schuß, mithin zusammen 2040 Schuß.

Der Burenaufruf.

Amsterdam, 19. Jan. (Etr. Press.) Das Ministerium meldet vom 13. Jan.: In Bloemfontein ist die Nachricht eingetroffen, daß neue, starke Burenabteilungen bei Mafeking und in West-Nicoles festgestellt worden sind, die sich Pretoria nähern.

Brandstiftung?

WB. Trenton (New Jersey, Nordamerika), 20. Jan. Reuter meldet: Ein Feuer, durch welches der gesamte industrielle Teil der Stadt zerstört ist, zerstörte die Werke der Koehling & Co. im Werte von 1 Million Dollar. Da diese Gesellschaft isolierte Telegraphen- und Telephonkabel für Kriegszwecke sowie Geldtransmissionen für die Artillerie herstellt, vermutet man Brandstiftung.

WB. Berlin, 20. Jan. In Obersiebenbrunn brach eine große gefüllte Feldkugel nieder. Der Brandstiftung verdächtig sollen laut Lok.-Anz. internierte Russen sein.

Serbische Greuelthaten.

WB. Konstantinopel, 19. Jan. Turan erzählt, daß die Serben in Halverus eine Bombe geworfen und darauf in dem muslimanischen Viertel der Stadt 70 Personen ermordet haben.

Englische Minen.

Amsterdam, 19. Jan. (Etr. Press.) Heute Nachmittag ist auf der Schelde in holländischen Territorien ein von einem holländischen Marineoffizier geleiteter Minenlaufboot in der holländischen Marine auf eine Mine gelaufen. Die Mine explodierte und die Scholle mit den 5 Mann, nämlich einem Offizier und 4 Matrosen, wurde in die Luft geschleudert.

Bewegungen deutscher Luftschiffe.

Amsterdam, 19. Jan. Die holländischen Blätter melden aus Wes auf der Insel Ameland, daß dort zwei deutsche Luftschiffe gegen 1/3 Uhr vorbeigeflogen und in westlicher Richtung weitergefliegen seien.

Der erkrankte Zar.

Wien, 19. Jan. (Etr. Press.) Die „Südböhmische Post“ meldet aus Sofia: Nach einer Petersburger Meldung hat die Erkrankung des Zaren den Charakter einer Influenza. Der Zar hatte sich beim letzten Aufenthalt an der Front eine Erkältung zugezogen, als er bei der Truppeninspektion vom Regen überfallen und längere Zeit einem Unwetter ausgesetzt war. Der Zar legte der Erfüllung anfänglich keine Bedeutung bei, aber als leichtes Fieber auftrat, mußte er auf den dringenden Rat der Ärzte den Aufenthalt bei den Truppen abbrechen und nach Petersburg zurückkehren.

Die Beschickung von Coiffons.

WB. Lyon, 19. Jan. Neuverleihe berichtet aus Paris: Flüchtlinge erzählen, daß sich nur noch 150–200 Einwohner in Coiffons befänden. Die Verproviantierung sei nahezu unmöglich. Weder Bäder noch Wasser seien mehr in Coiffons.

Kopenhagen, 19. Jan. (Etr. Press.) „Der längste Abend“ erzählt aus Paris, die Deutschen bombardierten andauernd Coiffons heftig mit Granaten; auch St. Paul werde zur Zeit bombardiert.

Aus Finnland.

WB. Kopenhagen, 20. Jan. Nach russischen Zeitungsmeldungen hat der Gouverneur von Wiborg den Bürgermeister von Wilmanstrand Simonen mit 6000 Rubel und die Ratsherrn Ganzel und Petonen mit je 300 Rubel bestraft, weil sie sich weigerten, Stellen für vafant zu erklären, die ihnen durch russische, in Finnland ungelegliche Urteile weggenommen waren.

Aus dem Kaukasus.

WB. Kopenhagen, 20. Jan. Aus dem Kaukasus wird berichtet: Nach einem Beschluß der Synode von Gischmiadin wurden alle im Museum zu Gischmiadin befindlichen Kostbarkeiten, Manuskripte und die Bibliothek nach Moskau gebracht, wo sie in der armenischen Kreuzerhöhungskirche aufbewahrt werden. Die Kirche wird für das Publikum geschlossen. Der Gottesdienst wird in eine andere armenische Kirche verlegt, die sich in Gushien befindet. Zum Schutze der Kostbarkeiten wird eine besondere Wache aufgestellt.

Verwendung Kriegsgefangener in Rußland.

WB. Kopenhagen, 20. Jan. (Trahtbericht.) Dem Reich entnommen wir folgende Meldungen: Die Auswanderungsverwaltung des Trans-Baikalgobietes beschäftigt die Kriegsgefangenen während des ganzen Winters zum Ausroden von Wald zu verwenden zwecks Benutzung des gewonnenen Geländes als Ackerland. Ferner wurde beschlossen, zum Bau der Lais an Amurfluß in Chabarowsk Kriegsgefangene hinzuzuziehen.

Gegnerische Lügen.

WB. Wien, 20. Jan. Reuter meldet aus dem neutralen Ausland, daß die Lage im Innern der österreichisch-ungarischen Monarchie täglich gefährlicher werde und zwar hauptsächlich infolge Brotmangels. Die Stimmung sei eine allgemeine. Es fanden in den Großstädten Demonstrationen gegen den Krieg statt, die mitunter revolutionären Charakter annahmen. Barricaden wurden errichtet und zwischen dem Volke und den Polizeitruppen käme es zu blutigen Zusammenstößen. Die Times melden ferner, daß nach Verichten von Augenzeugen am Weihnachtabend in Wien große Demonstrationen gegen den Krieg stattgefunden hätten, aus welchem Anlaß das Volk Pfastersteine auf die ausgerückte Polizei geschleudert hätte. Das Wiener Korr.-Büro bemerkt hierzu: Diese Meldungen werden nicht verfehlen, auch in dieser ernsten Zeit Heiterkeit in Wien und in der ganzen Monarchie hervorzurufen. Mit solchen Lügen wird in der Presse des Dreiverbandes gegen uns Stimmung gemacht.

Vor Warschau.

WB. Kopenhagen, 20. Jan. (Trahtbericht.) Warschauer Dancowicz meldet, daß Blonje von den Einwohnern verlassen sei und in der Umgebung der Stadt schreckliches Elend herrsche. Die Stadt selbst biete ein trauriges Bild. Der stellvertretende Gouverneur von Warschau Greter und Regionalinspektor Bran begaben sich nach Blonje, um sich mit dem Charakter der unter der Bevölkerung ausgebreiteten Magenkrankheit bekannt zu machen. (Hungertypheus?) Sie stellten aber fest, daß keine Gefahr vorliege.

Zum 18. Januar.

WB. Karlsruhe, 20. Jan. Der Kaiser sandte gestern aus dem Großen Hauptquartier an die Großherzogin Louise von Baden folgendes Telegramm:

Vielen Dank für Deinen Gruß am heutigen Gedenktag des großen historischen Vorganges in Versailles unter Führung des hochsel. Oskars. Sein nationales Kraftgefühl gab der welthistorischen Fürstenversammlung den Impuls zu der begeisterten Huldigung für den ersten Deutschen Kaiser, dessen Macht und Würde jetzt gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen, meine Aufgabe ist. Aber an der Spitze des geeinten Vaterlandes, getragen von der opferfreudigen Begeisterung der fest geschlossenen deutschen Nation, werde ich diese vaterländische Aufgabe siegreich durchführen. Das wolle Gott!

Wilhelm.

Türkische Erfolge.

WB. Konstantinopel, 20. Jan. Das Große Hauptquartier meldet: Während eines nächtlichen Angriffes gegen die englischen Besatzungen am Schab el Arab wurde der Feind überrascht. Er verlor 100 Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerie-Abteilung versuchte in der Gegend von Gorna eine Abteilung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes gut unterstützte Angriff wurde unter schweren Verlusten für die Engländer zurückgewiesen. Das Kanonenboot wurde gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

Ein schwieriger italienischer Abkommen.

Bern, 19. Jan. (Etr. Press.) Den Bemühungen der Schweizer Unterhändler in Italien ist es gelungen, ein Abkommen behufs sofortigen Verbands aller in Genua bis Ende des Vorjahres angekommenen für Schweizerische Firmen bestimmten Güter vereinbaren. Die Genehmigung durch die italienische Regierung steht noch aus, wird aber stündlich erwartet.

Handels-Nachrichten.

Wochenmarkt-Preise zu Limburg, am 20. Januar 1915.
Weizen p. M. 1.20 0.00. Gerst 1 Stück 11–0 Pf. Kartoffeln per 100 Pf. 50 Pf. 50 Pf. 340 (Hochpreis). Blumenkohl 15–20, Zitronen 8–10, Sellerie 10–12, Fenchel 8–10, Weizenkorn 8–10 p. St., Knoblauch 80, Zwiebeln 8–10 p. St., Rapskorn 15–20 p. St., Rüben, gelbe 20, rote 20 p. St., Karotten 20–30 p. St., Kefir 20–40 p. St., Kettig 8–10, Schinken 10 0, Apfelsinen 8–10, Birnen 20–40 p. St., Kohlstrahl unterirdisch, 10–12 p. St., Trauben 1.00–0.90, Kastanien p. St. 50 Pf.
Der Marktwert: Simrod.

18

77

wurde dieses Zeichen als

Schweizer Rotes Kreuz, die sich seit 17 Jahren als Hausmittel bewährt bei Verbandsverletzungen, Hauterkrankungen, ungenügendem Stuhl, 35 Professoren der Medizin angewandt u. empfohlen

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Montag Nachmittag 4 Uhr eine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Margaretha Freund

nach langem schweren Leiden versehen mit den hl. Sakramenten im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Limburg, den 19. Januar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Philipp Freund.

Die Beerdigung Donnerstag Nachmittag 4 Uhr vom Kloster Beileben. Todnamt Freitag Morgen 8 1/2 Uhr im Dome.

Dankagung.

Für die erzeigte Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres lieben Vaters

Wilhelm Stöcker,

Häusermeister,

sowie für die gestifteten hl. Messen und Kranzspenden sprechen wir Allen unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Stöcker,
Familie Dietrich.

Limburg, den 15. Januar 1915.

Für einen kräftigen Jungen, der das Schlosserhandwerk erlernen will, wird zu Ostern ein Lehrling in hiesiger Stadt gesucht.

Von wem, zu erfragen in der Expedition. 4285

Vom 20. d. Mts. ab ist mein

Bahn-Atelier wieder geöffnet.

Dentist R. Schott.

4292

Königliche Oberförsterei Kroppach

verkauft Montag den 25. Januar, vormittags 10 Uhr, im Bürgerhaus zu Marienstatt aus dem Schutzbezirk Marienstatt, Dist. 50b, 51h, 52 Struth, 54a Weiden, 58 Wendert, 63a Rönchheide, 67b, 68b Dögelberg, 70 Buchholz:

Eiche: 13 Rm. Scheit v. Knäppel, 2570 Wellen; Buche: 185 Rm. Scheit, 57 Rm. Knäppel, 6780 Wellen;

Weichholz: 6 Rm. Scheit und Knäppel.

Nadelholz: 17 Rm. Scheit, 18 Rm. Knäppel, 30 Stangen 3 M., 30 Stangen 4 M.

4279

Sind und Weidenberg

geschäft mit Wohnhaus und Werkstatt in einer Industriestadt mit 15000 Einwohnern, ist bei 7000 M. Anzahlung wegen Krankheit d. Besitzers billig zu verkaufen. Schriftl. Offerten befördert die Geschäftsstelle d. Wl. unter Nr. 4102

Ein kräftiges

Fohlen

zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition d. Wl. 4253

Schwere Kuhbaumstämme

(für Gewerkschaften) laut

Karl Froh, Dieg, 4 80 Telefon 248.

Schön möbl. Zimmer part. mit separate Eingang sof. zu vermieten. Näh. Exp. 4274

Zwei junge, zuverlässige

Pferde,

welche auch gut im Alter gehen, zu verkaufen bei

Ad. H. Lukas, 2
Emmerichshain, Westerbald.

Eine in ausblühendem großen Ort d. Westerbaldes befindliche Ähre

Wirtschaft

billig und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Für strebsamen Käufer (sehr geeignet. Offert erbittet an R. W. 4195 an die Exped.

Acenl. gef. ev. Vergüt. 300. H. Jürgensen & Co., Cigarr.-Fa., Hamburg 22, 105

Zucht. Maschinist,

mit best. Zeugnis, für Lang'sche Hochdruck-Polomobile sofort für dauernd gesucht. Meldungen bei 4289

Basaltwerke Obertiefenbach, Werk: Obertiefenbach oder Elmberg, Dierichstr. Nr. 18.

Ein Schuhmachergeselle

für dauernde Arbeit gesucht.

Wilhelm Lotz, 8827
Limburg (Bahn), r. d. 7.

Kräftige Leute

werden sofort gesucht.

Steingutfabrik
Stäffel.

4 97

Kräftiger Bursche

von 16–18 Jahren für Hausarbeit und Automobil sofort gesucht. Persönliche Vorstellung erforderlich. 4251

Dr. Scheidt,
Wiesbaden (Hassau).

Mädchen zum Milchtragen

per abends gesucht. 4268

Peter Schmidt, Schlenker 3.

Braves, ehrliches 4278

Monatsmädchen

für vorabends sof. gesucht. Näheres Expedition. 4271

Buchdrucker-Lehrling!

Zu Ostern oder auch gleich kann ein intelligenter Junge in unserer Druckerei gegen sofortige Vergütung Aufnahme finden. 4287

Otto Etienne,
Geschäftsstelle d. Rheinischen Volkszeitung,
Dietrich a. Rhein.

Züchtige Handlanger

gesucht. Stundenlohn 60 Pf. Josef Stahl, Niederrhoda ar.

1. Arbeiterin

für Buchgeschäft, im Verkauf bewandert, gesucht.

Offert. w. Zeugnisabschrift, Bild und Gehaltsansprüche unter L. L. 4241 an die Expedition erbeten.

1 tücht. Dienstmädchen

und ein Zweitmädchen zum 1. Februar gesucht. Zu erfragen in der Exp. 4269

Ein braves ordentliches

Mädchen,

das schon in besserem Hause gedient hat, wird für einen kleinen Haushalt, bestehend aus 2 älteren Damen, gesucht. Zu erfragen 4257

Edere Schiede 11 I.

Schön möbl. Zimmer zu verm. Näh. d. d. Exp. 4221

Freiwillige Feuerwehr,

Limburg.

Vorstandssitzung

Freitag abend 1/9 Uhr.

Dr. Dralle's

Birkenwasser

verhindert Schuppenbildung und Haarausfall. Generaldepot für Limburg und Umgebung: Parfümerie Jos. Müller, Limburg.

Ga. 20 Kanarienvögel,

Nähne und Weibchen, billig zu verkaufen. 4181

Peter Habel, Thalheim

Wohnung, 2 Zimmer,

Kammer und Küche, Frankfurterstraße 5, sofort an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen bei Gottfr. Schaefer, Untere Grabenstr. 29. 4041

Neuzeitlich eingerichtete

Wohnung,

5 Zimmer und Küche, zu vermieten. 103

Geb. Reuss, Neumarkt.

Kleine Mansardenwohn.

zu vermieten, evtl. auch zum Aufbewahren von Möbeln. Bornweg Nr. 1. 429



Todes-Anzeige.

Durch Gottes unerforschlicher Ratschluss ist heute Mittag 12 Uhr, im Heil-Geist-Hospital zu Wiesbaden unser hochverehrter Pfarrer,

Herr Dekan Peter Schmidt

nach langem schmerzlichen Leiden, in die Ewigkeit abgerufen worden.

In den 22 Jahren seiner hiesigen Wirksamkeit hat er sich die Liebe seiner Pfarrkinder und die Hochachtung der gesamten Bürgerschaft in besonderem Maße erworben.

Die Seele des Dahingegangenen wird dem heiligen Opfer der Priester und dem Gebete der Gläubigen empfohlen.

Draubach, den 19. Januar 1915.

Der kath. Kirchenvorstand.

Die kathol. Gemeinde-Vertretung.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 22. Januar, vormittags 10 Uhr, in **Montabaur** statt.



„Du bleibst uns lieb,
Du bleibst uns unvergesslich.“

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott der Allmächtige in seinem unerforschlichen Ratschlusse zugelassen, daß unser guter, innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Nefle

Joseph Balser

im 24. Lebensjahre, am 30. November 1914 auf Rußlands Erde, beim Dorfe Ruda den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist,

Rennerod, Gönners, den 19. Januar 1915.

In tiefem Schmerze:

Familie Wilh. Balser (Henrich).

Ruhe sanft in fremder Erde!

Liebesgaben

für die in opferwilligster Weise der Kranken- und Verwundetenpflege im Krieg sich widmende

Malteser-Genossenschaft

sind weiter in unserer Expedition eingegangen:

Ungenannt 1 M. Obertiefenbach 50 Pfg. Ungenannt Offheim 10 M. Ungenannt 5 M. Rath. Gemeinde Diez gesammelt gelegentlich einer Feier 21.25 M. Ungenannt 2.50 M. Ungenannt Dirlingen 10 M. Geschw. Benz-Camberg 20 M. Ungenannt (Wallmerod) 10 M. Aus Niederbiefenbach 5 M. Durch Pfr. Schmidt aus Hellenbach 12 M. Durch Pfr. Schmidt aus Pottum 5 M. Ver. Kathol. Vereine Schwanheims 100 M. Ungenannt Obertiefenbach 7 M.

Gott vergelt's! und — Vivant sequentes!

Die Rheinisch-Westfälische Malteser-Genossenschaft mit den ausschließlich aus geistlichen Korporationen gebildeten Pflegekräften nimmt sich aller Verwundeten und Kranken ohne Unterschied des Standes und des Glaubensbekenntnisses an. Sie hat keinen Anteil an den Liebesgaben — so schreibt uns ihr Präsident — die dem Roten Kreuz zustieken. Vor allen Dingen mögen die Katholiken Deutschlands nicht vergessen, daß die tausend und abertausend Ordensfrauen und Ordensmänner, die mit Aufopferung ihres Lebens und ihrer Gesundheit auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten unsere Söhne und Brüder pflegen, einzig und allein auf die Unterstützung der Malteser-Genossenschaft angewiesen sind.

Dieser in ihrem edlen, so überaus segensreichen Werke uneigennützigster Nächstenliebe beizustehen, soll unsere selbstverständliche Pflicht sein. Es gilt Gott zur Ehre, dem Vaterland zum Nutzen, unseren Brüdern zum Wohl und Segen.

Frisch von der See!

Donnerstag eintreffend:

Bratschellische	Pfd. 22	↓
Cabliau mittel	Pfd. 24	↓
feinster vollsaftiger	1/2 Pfd. 1.10	↓
Schweizerkäse	1/4 Pfd. 28	↓
Delikatess-		
Sauerkraut	Pfd. 8	↓
Schmalz-Ersatz	74	↓
(Kunstspeisefett)	Pfd.	
Cervelatwurst	1.80	↓
feinste Thüringer	Pfd.	
Kartoffelmehl	feinste Qual. Pfd. 22	↓

Nudeln	vorzügliche Sorten für Suppen und Gemüse,
Griesware	Pfd. 40
Eierware	Pfd. 48

Pflaumen, neue bosnische	Pf. 42 u. 48
Ringäpfel, neue amerik.	Pfd. 80
Mischobst, schön sortiert	Pf. 48 u. 60
Schokoladepulver	wohlgeschmeckend und nahrhaft
	1/4 Pfd. 30 Pfg.

Eingetroffen: 1 Waggon	
Kerzen,	$\frac{1}{2}$ Kilo-Packet 60 -f
	$\frac{1}{2}$ Kilo-Packet 85 -f

Schade & Füllgrabe

Filiale Limburg, Frankfurterstr. 3.

Zuschneideturkus Anfertigen von Damen- u. Kinderkleidern, Kleidern, Mänteln und Jacken. Anfertigen beginnt am 3. Febr. Ann. bei Frau Maria Herlitz, Hadamar, Neugasse. 4250

Bruch-Heilung

ohne Operation, ohne Verunstaltung. Chefarzt Dr. med. Coleman. Sprechstunden in:

Coblenz, Bahnhofstr. 60, 26. Februar, 26. März, von 10-1 Uhr.

Adressen Geschlechter stehen auf Anfragen zur Verfügung. Broschüre: „Die Unterleibsbrüche und ihre Behandlung“ kostenfrei durch die Geschäftsstelle: Berlin W 62, Wormser Str. 10.

Lingerhahn, 1. Nov. 1914. Dr. St. Goar (Hunsrück). Herrn Dr. med. Coleman, Berlin.

Seit 12 Jahren litt ich an einem starken rechtsseitigen Leistenbruch, der mir viele Beschwerden machte und mich in meinem Beruf stark hinderte. Ich begab mich vor ca. einem Jahre in die Behandlung des Herrn Dr. Coleman, der mich in dieser Zeit so vollständig heilte, daß ich jetzt von meinem Bruche nicht mehr das Geringste merke. Ich bin dem Herrn Dr. Coleman zu großem Danke verpflichtet, und jederzeit allen Bruchleidenden zur Auskunft bereit. **Johann Viefenseld**, Landwirt. 157

In einem schönen Landhütchen im goldenen Grund ist ein gutgehendes Kolonialwarengeschäft nebst Kücherei u. d. großer Grundst. weggelassen. ant. günstigen Bedingungen auch geteilt evtl. f. d. vermieten. Näh. in d. Exp. d. Rass. Boten.

Sofort billig zu verkaufen komplettes Bett mit Nachtschisch, 1 Divan, 1 Büfett. Kell. Frankfurterstraße Wirtschaft zum Hofkasten.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Stadtverwaltung findet während der Dauer des Krieges eine **Schreibgewandte zuverlässige Person** Beschäftigung. Meldungen unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und Zeugnissen wolle man umgehend bei uns einreichen.

Limburg, den 18. Januar 1915.

Der Magistrat: Haerten.

40 M. Belohnung.

In der Zeit vom 31. Dezember 1914 abends bis 2. Januar 1915 morgens wurden an der Begleitstraße zwischen **Wersbaur** und **Dauborn** die **Kronen von 4 jungen Obstbäumen** abgebrochen. Wer den Täter namhaft macht, so daß gerichtliche Bestrafung erfolgt, erhält obige Belohnung.

4277 Das Landesbauamt.

Holzversteigerung.

Freitag, den 22. Januar 1915, nachmittags 1 Uhr anfangend,

kommen im **Gschöder** Gemeindevwald bei Linter: 3225 eichene Wellen, 525 fichtene, 17 Stück fichtene Stämme

zur Versteigerung. Begonnen wird mit den Fichten-Stämmen.

Gschöder, den 19. Jan. 1915. 4282 Hamm, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Samstag, den 23. Januar l. J., vormittags 10 1/2 Uhr anfangend,

kommen im **Bürgerer Gemeindevwald** aus den Distr. Todtentopf und Schweinspfers zur Versteigerung:

430 Rm. Buchen-Scheit, 268 Rm. Buchen-Knüttel, 7300 Buchen Wellen.

Das Holz lagert auf guter Abfahrt, an der Gasse Camberg-Lenne.

Bürges, den 18. Januar 1915. 4278 Meuth, Bürgermeister.

Brennholzversteigerung.

Am Donnerstag, den 28. Januar 1915, vorm. 11 Uhr anfangend,

werden aus Distrikt **Gschöder**, Schutzbezirk Eichelbach, versteigert:

160 Rm. Buchen-Scheitholz, 607 „ „ Knüttelholz, 345 „ „ Weiserknüttel, 14 „ Eichen-Scheit und Knüttel.

Gute Abfahrt nach dem Bismarckweg Rod a. d. B. Erbach.

Camberg, den 19. Januar 1915. 4288 Der Magistrat: Pipberger.

Holzversteigerung.

Freitag, den 22. Januar 1915, vormittags 10 Uhr anfangend,

kommen im hiesigen Gemeindevwald, Distrikt **Galgenberg** 9 b und Rippel 10 a:

1 Eichen-Stamm von 0,48 Hftm., 91 Rm. eichenes Schichtnutholz, 240 m l., 22 tannene Stämme von 3,79 Hftm., 100 „ „ Stangen 1. M., 269 „ „ 2. „ 262 „ „ 3. „

79 Rm. eichenes Scheit- und Knüttelholz, 1080 dergleichen Wellen

zur Versteigerung. Bei ungünstiger Witterung findet die Versteigerung um 11 Uhr bei Gastwirt **Grogmann** statt.

Ohren, den 19. Januar 1915. 4286 Der Bürgermeister: Leber.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Bruders

Friedrich Moos,

ganz besonders den Ehrwürdigen Barmherzigen Brüdern für ihre so überaus liebevolle Pflege, sowie für die so zahlreichen Kranzspenden sagen innigsten Dank

Die trauernden Geschwister.

Heinrich Moos,
Katharina Moos.

Limburg, den 19. Januar 1915.

Asthma u. Lungenleiden

Herr Hauptlehrer **Hiller** aus **Bielau** schreibt: Seit mehr als 12 Jahren litt ich an Atemnot. Dies wurde immer schlimmer, so daß ich ein Lungenleiden befürchtete. Ich mußte den größten Teil der Nacht sitzend im Bett zubringen. Husten und Nachtschweiß machten mich so matt, daß ich kaum meine Glieder schleppen konnte. Alle möglichen Mittel wurden versucht — aber helfen konnte mir keines. — Da wandte ich mich an Sie. Ich führte die Kur so gut ich konnte durch und erzielte bald Besserung, die immer weitere Fortschritte machte — bis ich jetzt vollständig geheilt bin. Ich bin ein neuer gesunder Mensch geworden und spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus. Herr **Nik. Fertsch** aus **Maroldsweisach** schreibt:

„Ich litt an heftigen Asthma-Anfällen, chron. Bronchial- und Luftröhrenkatarrh und hatte schweren Husten. Nichts wollte helfen. Ich besuchte Krankenhaus und Sanatorium ohne Erfolg. — Da las ich von Ihrer Kur und begann dieselbe. Nach 3 Wochen hatte ich schon schöne Besserung und nach einigen Monaten war ich vollständig gesund. — Ich finde nicht Worte genug“ etc. etc.“

Derartige Resultate werden täglich gemeldet.

Leiden Sie an Husten, Atemnot, Auswurf zähen Schleimes, stechen auf Brust und Rücken, Druck in den Schulterblättern, Nachtschweiß, öfter kalten Händen und Füßen, Blutspeien, pfeifenden u. schnurrenden Geräuschen in der Brust, oft heftigem unregelmäßigen Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl, mangelhaftem Schlaf, schlechter Verdauung etc. etc., so verlangen Sie sofort unsere neueste, mit Vorwort eines als Kreisphysikus geprüften Arztes versehene Broschüre.

Sie wird Ihnen **vollständig gratis** gegen Einsendung des Portos zugesandt von **Dr. Rich. Jeschke & Co., Kitzschenbroda i. Sa. Nr. 255.**

Ein kräftiger **Junge** kann unter günstigen Bedingungen die Bäderlei erlernen bei **Alois Thewald, Dahn** Post Wallmerod. 4. 63

Ende leichter **Einspänner-Wagen**, gut erhalten, billig zu kaufen. 4253 **Joh. Preuß,** Hof-Befehlsh., Post Obertiefenbach.

Bezugspreis:
Viertel 1,50 Mk. ohne Postgebühr, durch die
Post 1,52 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Witterungsprognosen von
Taschau.
3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebenzeilige kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Reklamenzellen 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abat
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 15.

Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 20. Januar 1915.

46. Jahrgang.

Unser Feldzug in Rußisch-Polen.

Die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz
seit Mitte September.

Wir erhalten von unterrichteter Seite folgende
Darstellung:

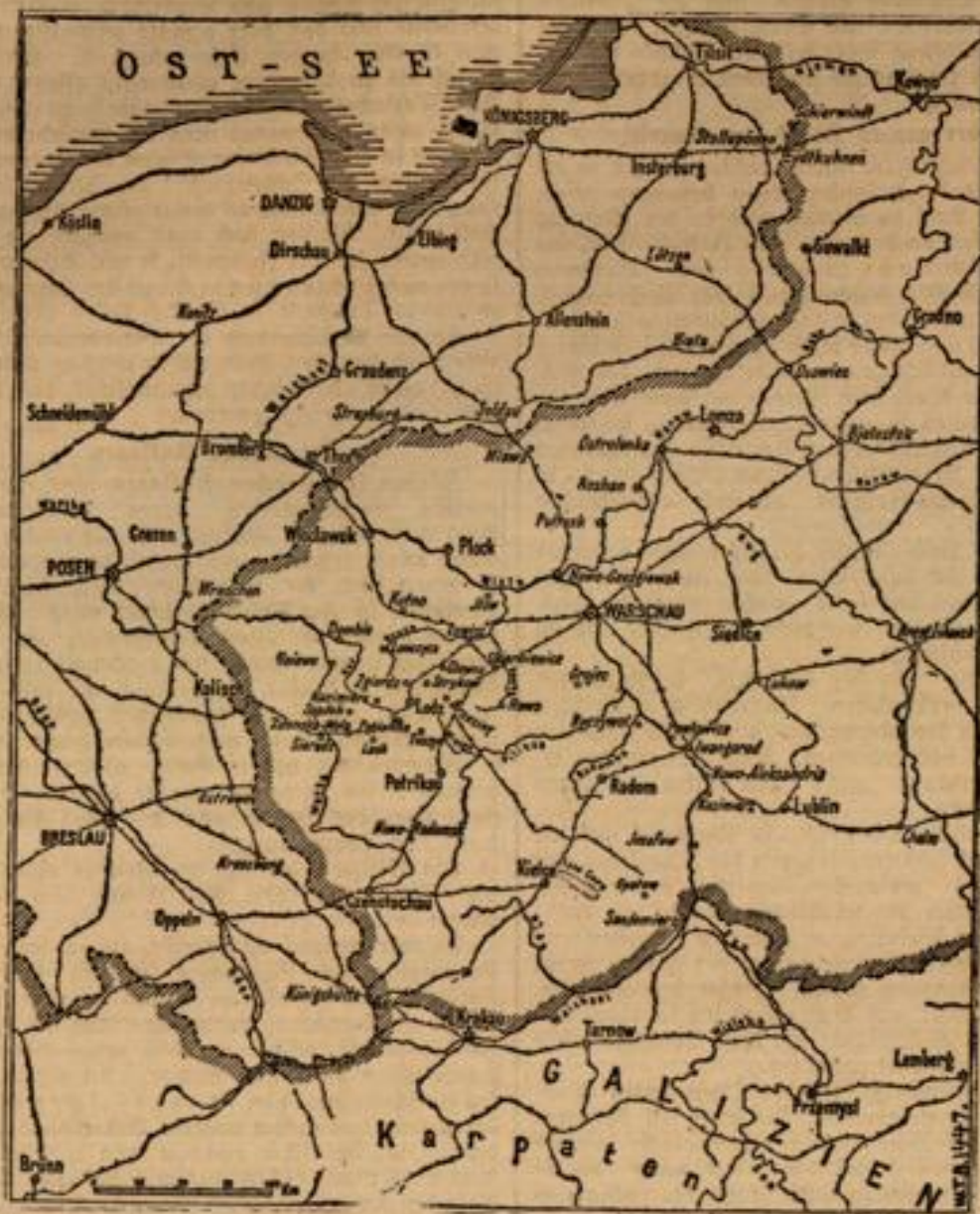
Nach der Vernichtung und Vertreibung der in
Österreich eingedrungenen russischen Armeen
waren erhebliche Teile der deutschen Streitkräfte
zu neuer Verwendung frei geworden. Da die
österreichisch-ungarischen Armeen, von stark über-
legenen russischen Kräften angegriffen, um diese
Zeit im Zurückgehen über den San hinter die
Wisla sich befanden, wurden die freigewordenen
deutschen Kräfte nach Südpolen befördert mit
der Aufgabe, die Verbündeten durch eine Offen-
sive durch Südpolen über die Weichsel
gegen den Rücken der über den San folgenden
russischen Kräfte zu unterstützen. Unsere Bundes-
genossen haben alle südlich der Weichsel entbehr-
lich gewordenen Teile auf das nördliche Weichsel-
ufer, um sich dann mit ihrer gesamten Macht
der deutschen Offensive anzuschließen. Noch um die Mitte des September standen die
deutschen Truppen im russischen Grenzgebiet, und
schon am 28. September konnte die neue Offensive
aus der Linie Krasnau-Krasnopol in allgemein
östlicher Richtung beginnen, eine gewiß achtungs-
werte Leistung unserer Bahnverwaltung.

Auf dem linken Weichselufer war zu-
nächst nur starke russische Kavallerie — etwa sechs
Kavallerie-Divisionen — gemeldet, die vor dem
deutschen Aufmarsch zum Teil unter schweren Ver-
lusten zurückwich.

Die Ende September über den Feind einge-
henden Nachrichten ließen erkennen, daß der unmittel-
bare Zweck der deutschen Offensive, die Entlastung
der zwischen den Karpaten und der Weichsel zu-
rückgehenden verbündeten österreichisch-ungarischen
Armeen, bereits voll erreicht war. Starke russische
Kräfte hatten von den Westerrändern abgelassen
und wurden östlich der Weichsel im Vormarsch und
Abtransport in nördlicher Richtung gegen die
Linie Lublin-Mazowiec gemeldet.

In den ersten Tagen des Oktober schickten sich
die Russen an, mit Teilen der Weichsel zwischen
Sandomierz und Jozefow zu überschreiten,
anscheinend in der Absicht, mit diesen Kräften
die nördlich und südlich von Lublin gegen die Weichsel
vorrückenden Verbündeten in der Front zu fesseln
und, wenn möglich, über Jozefow vor-
gehend, den deutschen linken Flügel umfassen zu
angreifen. Diese Absicht wurde durch den über-
raschenden Angriff überlegener deutscher Kräfte
verfehlt, welche die über die Weichsel bereits vor-
gedrungenen russischen Vorhuten am 4. Oktober öst-
lich von Lublin über den Fluß zurückwarfen. Die
Russen gaben indes in der ihnen eigenen Fähi-
gkeit ihre Absicht nicht auf. Weiter Stromabwärts
wurden in der Zeit zwischen dem 8. und 20. Okto-
ber bei Mazowiec, Nowo-Alexandria, Zwangorod,
Pawlowice und Mieszkow neue Uebergangsversuche
unternommen, die sämtlich, und zum Teil unter
sehr schweren Verlusten für die Russen von uns
verbindert wurden.

Inzwischen war es den österreichisch-ungarischen
Armeen gelungen, die in Galizien eingedrungenen
russischen Kräfte bis über den San zurückzuwerfen
und Przemysl zu entsetzen; ein weiteres Vor-
dringen, das sie in die linke Flanke der den Deut-
schen gegenüberstehenden russischen Kräfte führen
mußte, fand jähren Widerstand am San und dort
nordöstlich von Przemysl. Hierdurch gerieten die an
der Weichsel stehenden deutschen und österreichi-
schen Kräfte, deren Aufgabe es jetzt geworden war,
ein Vorbrechen der Russen über die Weichsel zu
verbieten, bis die von Süden auf dem rechten Weich-
selufer vordringenden österreichisch-ungarischen



Armeen den Stoß in des Feindes Flanke führen
konnten, in eine schwierige Lage.

Nachrichten über den Abtransport starker rus-
sischer Kräfte nach Warschau, sowohl vom San her
als auch aus dem Innern des Reiches, sowie Wei-
dungen über den Ausbau einer starken brücken-
kopfformigen Stellung zwischen Nowicz-Skerni-
wice-Gröjer-Bilica-Mündung ließen vermuten,
daß

Die Russen eine große Offensive

gegen den deutschen linken Flügel aus Richtung
Warschau beabsichtigten. Verhängt wurde diese
Vermutung später durch wertvolle, unter den
Papieren eines gefallenen russischen Offiziers ge-
fundene Nachrichten; hiernach verfolgten die Rus-
sen den Plan, mit etwa fünf Armeekorps die
Deutschen an der Weichsel ober- und unterhalb
Zwangorod zu fesseln, während die Masse, mehr
als zehn Armeekorps mit zahlreichen Reserve-
Divisionen, über Warschau-Nowo-Georgiewsk
vordrückend, den deutschen linken Flügel ein-
drücken sollte. Diese Absicht konnte nur durch
schleunigen Vorstoß auf Warschau vereitelt wer-
den. Gelang es hier, die Russen am Ueberstrei-
ten der Weichsel zu verhindern, so gewannen die
immer noch um den San-Abchnitt kämpfenden
österreichisch-ungarischen Armeen Zeit, ihren auf
dem rechten Weichselufer geplanten Vorstoß in die
linke Flanke der um den Stromübergang ringen-
den Russen auszuführen.

Unter Belassung schwächerer Kräfte zur Sper-
rung der Weichsel ober- und unterhalb Zwangorod
wurde mit den Hauptkräften unverzüglich auf
Warschau vorgerückt. In diesem, äußerst
losgelassenen Angriff gelang es, schwächere, bereits in der
ausgebaute Stellung stehende feindliche Kräfte
zurückzuwerfen und bis dicht an die Tore War-
schaus vorzudringen, während die oberhalb und
unterhalb Zwangorod stehenden Truppen in
längeren erbitterten Kämpfen, die sich bis zum
20. Oktober hinzogen, die inzwischen bereits un-
terhalb Zwangorod über die Weichsel vorge-
drungenen russischen Kräfte trotz der feindlichen
Ueberlegenheit festhielten.

Gegen die vor Warschau kämpfenden Kräfte
entwickelten die Russen indes, über Nowo-Geo-
rgiewsk ausholend, allmählich eine fast vierfache
Ueberlegenheit. Die Lage der Deutschen wurde
immer schwieriger, zumal der jähre Widerstand der
bei Przemysl und am San stehenden russischen
Kräfte ein Vordringen der österreichisch-ungari-
schen Armeen gegen die linke Flanke des russischen
Heeres vereitelte, und damit die Aussicht auf
die Mitwirkung der verbündeten
Armee auf dem rechten Weichselufer
schwand. Ein Vordringen der Russen über die
Weichsel war jetzt nicht mehr zu verhindern.

Ein neuer Plan

mußte gefaßt werden; man beschloß, den bei und
westlich Warschau übergegangenen Feind anzugrei-
fen unter Heranziehung der ober- und unterhalb

Zwangorod stehenden deutschen Kräfte, die hier
durch die auf das linke Weichselufer geschobenen,
inzwischen herangerückten österreichisch-ungarischen
Truppen abgelöst werden sollten. Hierzu wurden
die dicht vor Warschau stehenden Truppen in eine
starke Stellung in Linie Nowo-Skerniowice zurück-
genommen, während die bei Zwangorod freige-
wordenen Kräfte über die Bilica vordrangen, die
in westlicher Richtung nachdringenden Russen von
Süden angriffen und die Entscheidung bringen
sollten. Es gelang auch, die Masse der russischen
Kräfte bei Warschau in die gewollte Richtung zu
ziehen. Mit Ungestüm griffen die Russen die sehr
starke deutsche Stellung an, aber alle ihre Angriffe
wurden unter blutigen Verlusten abgewiesen.
Schon sollten die von Süden gegen die Flanke der
Russen bestimmten deutschen Kräfte die Bilica über-
schreiten, als die Nachricht eintraf, daß die Ver-
bündeten, die ihrerseits die unterhalb Zwangorod
über die Weichsel vordringenden Russen von Süden
her angegriffen hatten, ihre Stellungen in Gegend
Zwangorod gegenüber der immer mehr anwach-
senden feindlichen Ueberlegenheit nicht mehr zu
behaupten vermochten. Gleichzeitig entwickelten die
Russen sehr starke Kräfte gegen den deutschen linken
Flügel bei Skerniowice, der bei der drohenden
Umfassung in südwestlicher Richtung zurückge-
nommen werden mußte.

Die an der Bilica und Radomka stehenden deut-
schen Kräfte waren ernstlich gefährdet. Von
Zwangorod her entwickelte der Feind in Richtung
auf die Lissa Gora immer stärkere Kräfte. Unter
diesen Umständen mußte das verbündete Heer den
schweren, aber der Lage nach gebotenen Entschluß
fassen, die ganze Operation an der Weichsel und
am San, die bei der fast dreifachen Ueberlegenheit
des Feindes keine Aussicht auf einen entscheidenden
Erfolg mehr bot, abzubrechen; es galt, sich zunächst
die Freiheit des Handels wieder zu sichern, und
demnächst eine völlig neue Operation einzuleiten.
Die gesamten zwischen Przemysl-Warschau stehenden
Kräfte wurden vom Feinde losgelöst und bis
Ende Oktober in Richtung auf die Karpaten und
in die Linie Krasnau-Gienstochow-Tieradz zurück-
genommen, nachdem zuvor sämtliche Bahnanlagen
(Straßen- und Telegraphenverbindungen) nach-
haltig zerstört worden waren. Dieses Herfürmas-
werk wurde so gründlich ausgeführt, daß die feind-
lichen Massen nur sehr langsam zu folgen vermoch-
ten, und sich die ganze Bewegung der Verbündeten,
nachdem einmal die Loslösung gelungen war,
unmerklich veränderte.

Die Russen drangen nur mit Teilen in Gal-
izien ein, ihre Hauptkräfte folgten im Weichselsbogen
in südwestlicher und südlicher Richtung, schwächere
Kräfte rückten von Krasnau beiderseits der Weichsel
in westlicher Richtung auf Thorn vor.

Das Ziel der weiteren Operation der Ver-
bündeten mußte sein, die Kraft der großen Offen-
sive der russischen Massen unter allen Umständen
zu brechen. Dies konnte trotz der großen zahlen-
mäßigen Ueberlegenheit des Feindes nur durch den
Angriff erreicht werden; eine starke Verteidigung
konnte nur Zeitgewinn bringen, mußte aber von den
gewaltigen feindlichen Massen über kurz oder lang
erdrückt werden. Der Operationsplan der Ver-
bündeten war folgender: Die Entscheidung sollte
in Polen und Galizien durch Angriff gegen die
im Weichselsbogen und östlich Krasnau vorrückenden
russischen Hauptkräfte gesucht werden, während
auf den Flügeln in Ostgalizien und Ostpreußen
die Verbündeten sich gegen die gegenüberstehenden
erheblichen feindlichen Kräfte defensiv verhalten
sollten. Für die Entscheidung in Polen galt es,
alle an anderer Stelle irgend entbehrlichen Kräfte
zusammen zu fassen. Das äußerste langsame Folgen
der Russen gab die Zeit zu der notwendigen neuen
Veranlagung der Kräfte. In Galizien standen
starke Kräfte der österreichisch-ungarischen Armee.

Der Brandstifter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus

So plauderte der gute Mann weiter und unter-
breitete noch verschiedene den Neubau betreffende
Vorschläge, ohne zu bemerken, daß Ernst sichtlich
gerührt wurde. Dessen Gedanken weichen nicht
bei der Sache. Also Märchen hatte sich für ihn
verwandelt! Ihr verdankte er jetzt auch die Fort-
dauer seiner Existenz, wie sie ihn vor dem Zucht-
haus bewahrt hatte! Sie sammelte wahrlich
glühende Lobes auf sein Haupt! Wie tiefe Be-
schämung kam es über ihn. Konnte er es mit sei-
nem Stolz vereinbaren, das, was ihm hier ge-
wissermaßen als Gnadengehenk geboten wurde,
von dieser Seite anzunehmen? Mühte er sich
dann nicht klein und erbärmlich vorzukommen? Doch
nein, — wenn er sich des Blickes voll innigem Er-
barmen erinnerte, mit dem ihn Märchen an jenem
Gerichtstage angesehen hatte, dann mußte er jeden
Gedanken daran verbannen, daß sie vielleicht Ge-
nehmigung darin finde, ihm mit der gebotenen
Güte etwas wie eine Demütigung zu bereiten.
Das lauteste Gerechtigkeitsgefühl hatte er dik-
tiert, den Vater zur Hilfeleistung zu bestimmen.

Er durfte nicht ablehnen, nicht nur aus Rücksicht
auf Mutter und Schwester, sondern auch, weil eine
Ablehnung jedes ererblichen Grundes entbehrt
hätte, und befürchtete, er würde in diesem Entschluß,
als jetzt Märchen in die Stube trat und ihn mit
ruhiger Freundlichkeit begrüßte. Ihr ganzes
Wesen atmete gemessenes Wohlwollen, wie man es
einem Freunde des Hauses entgegenbringt, ohne
die Spur einer tieferen Empfindung; nur in dem
milden Blick ihrer braunen Augen glaubte der Be-
sucher einen Moment lang wieder etwas von dem
warmeren Mitgefühl zu erkennen, das ihn schon ein-
mal so mächtig ergriffen hatte, doch nur einen Mo-
ment lang, denn fast gleichgültig sah ihn die junge
Frau jetzt an und fragte nach einigen oberfläch-
lichen Begrüßungswörtern:

„Du werst viel Arbeit deham gekunne hawen,
Ernst? Besonnen, weil die Koppel und die Spä-
-

lartoffele noch mit eingetan warn? Do war's nur
e Gluck, daß wir in de letzte Woche gut Wetter ge-
habt hawen!“

Die unbefangene kühle Weise der jungen Frau
wirkte auf das stürmisch bewegte Empfinden Ernst's
erniedrigend. In ihrer gelassenen Art drückte sich
durchaus nichts Erwünschtes und Gefühlsreges aus
— es war, als spräche sie mit dem oberflächlichsten
Bekannten. War denn die Erinnerung an das,
was einst geschehen, gänzlich in ihr ausgelöscht?
Galt sie vollständig überwunden und wollte sie
durch ihre gehaltene Artverhüllen, daß auch nur der
leiseste Anflug an die Vergangenheit zum Leben
gedrückt werde? Wie ein bobrendes Web durch-
zuckte es ihn und nur mit Mühe faßte er sich, die
das Alltagsleben berührenden Fragen sachlich zu
erwidern und seinen Dank dafür auszusprechen,
daß die junge Frau ihren Vater zur Uebernahme
der Hypothekenschuld veranlaßt hatte.

Mit einer ablehnenden Geste sagte sie darauf:
„Was is do viel zu danke? Die Gustel hot die
Dag, wie sie sich seit ewiger Zeit wider emol be-
sucht hot, von Eier Verlegenheit gesprochen u weil
ich wußt, daß der Vatter uff Opfern e Kapital
flüssig mache kann, do hot doch mir näher gelege,
als daß ich ihm gerote hab, das Geld uff Eier Haus
anzulegen! Ob wir die Zinse von dem Geld von Eich
kriege oder von eine Annere — des kann uns doch
ganz egal sein!“

Das klang so kühl und so geschäftsmäßig, daß
die heißen Dankgefühle Ernst's etwas herabgestimmt
wurden. Wenn die Sache von dem alten Käufer
und seiner Tochter nur als Geschäft betrachtet wur-
de, so war er ja eigentlich gar keinen besonderen
Dank schuldig und jedes Bedenken, das Anerbieten
anzunehmen, war hinfällig. Er wurde einfach
Käufers Hypothekenschuldner, der seinen Verpflich-
tungen gegen den Gläubiger pünktlich nachkam —
so war beiden Teilen gebolfen!

Und dies erwidend, stimmte er in den von der
jungen Frau angedachten kühlen Unterhaltungs-
ton ein, redete über gleichgültige Dinge und ver-
schob sich schließlich unter dem Vorgeben, seiner

Mutter und Schwester die beruhigende Botschaft
so bald wie möglich bringen zu wollen.

Die verschiedenartigen Empfindungen begleite-
ten ihn auf dem Nachhausewege. Befreit konnte er
jetzt aufatmen und der Zukunft ruhig entgegensehen
und doch beklemmte ihn der Gedanke, daß die Hilfe
gerade von dieser Seite gekommen war. Dazu das
zwanglose Benehmen der jungen Frau, die ihn so
ganz als Fremden behandelt — mit welcher bitteren
Schmerz hatte ihn dieses Benehmen erfüllt! Vermochte
er dann nicht ein für alle Mal das selbst am wech-
seligsten Gefühl aus dem Herzen zu reißen, das ihn
bei dem Gedanken an die junge Frau jedes Mal er-
griff? Mit Gewalt mußte er sich dazu zwingen
und das beste Mittel, nicht in die Träume zu ver-
sinken, die niemals erfüllt werden konnten, war Ab-
lenkung der Gedanken durch Arbeit, durch rastlose
Arbeit! An solcher fehlte es ja nicht!

Kann man sich denken, mit welcher Freude
Gustel und Frau Rother die von Ernst gebrachte
Botschaft aufnahmen. Das „Gott sei Lob und
Dank“ der Mutter kam aus innerstem Herzen und
als wäre die Sorge wegen der Beschaffung des
Hypothekengeldes der Alb gewesen, der auf ihr ge-
legene und sie teilnahmslos für alles, was um sie
her vorging, gemacht hatte, so wurde Frau Rother
zum ersten Male seit langer Zeit gesprächig und
plauderte mit ihren Kindern darüber, wie sich das
Leben im Lindenwirtschause zu gestalten habe.
Selbst die Rückkehr Ernst's aus dem Gefängnis
hatte sie nicht so freudig, wie die heute von ihm ge-
brachte Nachricht, bedeutete. — Da die Verhältnisse
summen in den nächsten Tagen zur Auszahlung
kamen, so durfte Ernst daran denken, mit dem
Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude zu be-
ginnen, wenigstens so weit es sich um die vorzu-
nehmenden Erdarbeiten handelte. Nach Rücksprache
mit seiner Mutter hatte er sich dazu entschlossen,
den Rest der alten Käufer zu folgen und die
neu zu erbauenden Gebäude sämtlich zu unter-
stellen, denn es war in der Tat keine Absicht, mit
der Zeit eine größere Apfelweinkellerei zu errich-
ten, um die ihm zu Gebote stehenden großen Räum-
lichkeiten nutzbringend zu verwerten.

So herrschte denn in dem großen Hof der
„Linde“ ein reges Leben. Mit den Aufräumungs-
arbeiten auf der Brandstätte waren die Leute
fertig geworden und waren jetzt damit beschäftigt,
die Keller auszugraben, wobei ihnen Ernst und der
alte Renhard tüchtig halfen, da die Arbeiten im
Felde jetzt im November erledigt waren. Das
immer noch milde Wetter begünstigte den Fortschritt
des Werkes, so daß man hoffen durfte, in den
nächsten Tagen mit dem Bau der Fundamente be-
ginnen zu können.

Der kurze Abendtag neigte sich seinem Ende
zu und die Arbeiter schickten sich an Feierabend zu
machen, nachdem für heute die letzten, was um sie
schwebte beladenen zweirädrigen Karren den Hof ver-
lassen hatten. Auch Ernst Rother stieg langsam aus
dem schon zu ziemlich ansehnlicher Tiefe ausge-
grabenen Keller empor, um den Leuten den üblichen
Abendtrunk einzuschleusen, während der alte Ren-
hard immer noch grub und schaufelte. Die Mahnung
des jungen Bauern, ebenfalls Schlupf zu machen,
beantwortete er kurz mit den Worten:

„Loh mich nur, so lang noch e bißche Tageslicht
is, en gehörige Trumm losmach — dann könne
die Karre morje früh gleich wider lade!“

Und ruhig fuhr er in seiner Arbeit fort.

In der Wirtschause herrschte heute ausnahms-
weise ein regeres Verkehr, da in dem einige Stun-
den entfernten Kirchberg ein Viehmarkt abgehalten
worden war und die von demselben zurückkehrenden
Bauern und Händler das an der Landstraße ge-
legene Gasthaus zur Einkehr benutzten. Gustel und
die Mutter hatten alle Hände voll zu tun und Ernst
half sofort die Gäste zu bedienen, nachdem er die
Berkleute abgefertigt hatte, so daß ihm die Ab-
wesenheit des alten Renhard gar nicht auffiel. Erst
als der größte Teil der Gäste sich entfernt hatte,
erinnerte er sich des Alten und wollte gerade nach
ihm sehen, als Renhard mit allen Zeichen hoch-
gradiger Erregung in der noch dem hinteren Hof
führenden Türe erschien und ihn zu sich heran-
winkte.

(Fortsetzung folgt.)

